MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1923

471 (13.10.1923) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-208917

Verkaufspreis 25 Millionen Mark

Samstag, 13. Oktober — Mittag-Ausgabe — 1923 — Nr. 471

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung in der laufenden Woche Mk. 300 000 000. Die monatlichen Bezieher verpflichten sich bei der Bestellung des Abonnements die während der Bezugszeit notwendigen Preiserhöhungen zu bezahlen. Postscheckkonto Nummer 17390 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim E 6. 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Telegr.-Adr. Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zwölfmal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung oder mit Zuschlag für Geldentwertung: Allgemeine Anzeigen Grundzahl 400 × Schlüsselzahl des Vereins deutscher Zeitungsverleger 600 000 = 240 000 000. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwort. übern. Höh. Gewalt, Streike, Betriebsstörung, usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen bei ausgefall. od. beschränkt. Ausgaben od. f. versp. Aufnahme v. Anzeigen. Rückst. d. Fernspr. od. Gewähr. Gerichtsst. Mannheim

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Die Sackgasse der Reparationen

Keine Antwort Belgiens

Der Brüsseler Berichterstatter des „Temps" meldet, die belgische Regierung werde auf die deutsche Demarche hinsichtlich der Einsetzung einer deutsch-französisch-belgischen Kommission zur Regelung der Fragen, die die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet betreffen, keine Antwort geben. In dem Augenblick, in dem Minister Jaspar Kenntnis von der deutschen Verbalnote genommen habe, habe er klar die Vorbedingungen gekennzeichnet, die die deutsche Regierung zu erfüllen hätte, bevor man das Reparationsproblem diskutiere. Diese Vorbedingungen betreffen die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Eisenbahner, die Garantien, die die deutsche Regierung den Industriellen geben müsse, die ein Abkommen mit Belgien geschlossen hätten, und im allgemeinen die Wiederaufnahme der Sachlieferungen. Man versichert, so erklärte der Korrespondent weiter, die Verbalnote sei in solchen Wendungen gehalten gewesen, daß man darin ein Manöver zur Täuschung der Alliierten (!) und zur Anknüpfung von Verhandlungen erblicken könne, ohne daß die unerläßlichen Vorbedingungen, die Paris und Brüssel gestellt hätten, erfüllt seien. Unter diesen Umständen glaubt man in Brüssel der deutschen Regierung keine weitere Antwort geben zu müssen, und man werde die Unterhaltung dadurch fallen lassen, daß man stillschweige.

Die Ablehnung Poincares,

mit der deutschen Regierung zwecks Regelung der Rhein- und Ruhrfrage in Verbindung zu treten, wird im Leitartikel der „Zeit" folgendermaßen kommentiert:

Es werde nötig sein, daß man sich in Paris von der Leistungsfähigkeit der Reichsfinanzen und der Ruhrindustrie richtige Vorstellungen mache. Die deutsche Regierung betrachte es mit Recht als ihre Hauptaufgabe, die Reichsfinanzen aus dem Zustand ihrer gegenwärtigen Zerrüttung wieder in die Höhe zu bringen. Wolle sie dies aber ernstlich tun, so sei sie gar nicht in der Lage, Aufwendungen für die Reparationszwecke zu machen, und die Ruhrindustrie sei keineswegs im Besitz von Devisen, die sie der Regierung leihweise zur Verfügung stellen könnte; sie habe sich vielmehr angesichts ihres starken Bedarfs an Barkredit mit Unterstützungsgesuchen an die Reichsregierung gewandt. Wenn man aber in Paris etwa glauben wollte, das Reich und die Industrie seien sofort wieder in der Lage, Reparationen zu liefern, so werde man sich durch die Wirklichkeit eines besseren belehren lassen müssen. Man werde die Erfahrung machen, daß die Schwierigkeiten im Ruhrgebiet selbst ohne Mitwirkung der deutschen Regierung sehr schwer zu überwinden seien und die deutsche Lieferungsquelle nicht so leicht wieder flüssig zu machen sei, nachdem Frankreich sich alle Mühe gegeben habe, sie durch seine Ruhrpolitik zu verschütten.

Eine Ente

Die von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" gebrachte Meldung, daß im Juni ein Herr von Goltz in Paris erschienen sei und versucht habe, an Poincare heranzukommen mit der Behauptung, er sei ein Vertrauensmann Stresemanns, der die Macht habe, den Reichskanzler Cuno zu stürzen, wird in der „Zeit" als eine Fabel bezeichnet mit der Feststellung, daß v. d. Goltz, der die erwähnten Verhandlungen geführt haben solle, dem Reichskanzler überhaupt gar nicht bekannt sei.

Deutsche Reparationsleistungen

Nach einer Meldung der Agentur Volta hat Deutschland im ersten Halbjahr 1923 bedeutende Reparationen geleistet. Es erhielten in Goldmark: Frankreich 1,8 Milliarden, Belgien 1,7 Milliarden, England 1,230 Milliarden, Serbien 204 Millionen, Japan 60 Millionen, Rumänien 30, Tschechoslowakei 20, Polen 15, Griechenland 13 und Portugal 12 Millionen. In einsichtigen italienischen politischen Kreisen fragt man sich, warum es Deutschland unterlassen habe, mit diesen Ziffern wirksame Propaganda zu machen, während Poincare jeden Sonntag behaupte, Deutschlands Wille sei, nicht zu zahlen. Bemerkenswert an dieser Aufstellung sei, daß ein Zehntel der gesamten Summe Italien in Devisen erhielt. Es wird zugegeben, daß die Einnahmen aus den deutschen Zahlungen erst in zweiter Linie zu eigentlichen Reparationen verwendet würden. England und Frankreich hätten das meiste davon für die Besatzung ausgegeben, so daß Italien relativ die größten Reparationssummen erzielt habe.

Wir geben diese Zahlen ausdrücklich als Aeußerung der italienischen Agentur Volta wieder.

Englische Neuorientierung?

Ueber die Verhandlungen der britischen Reichskonferenz schreibt die „Journee Industrielle": Die Schwankungen, die man bei unseren Alliierten bemerkt, scheinen uns doch auf irgendeine Aenderung der britischen Orientierung abzuzielen. Ist für Frankreich nicht der Augenblick gekommen, um auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Einrichtungen der Welt außerhalb der kitzlichen Reparationsfrage zu verstehen zu geben, daß Frankreich weder eine gewisse Solidarität noch eine gewisse Zusammenarbeit ablehne. Ist der Augenblick nicht gekommen, unsern Nachbarn daran zu erinnern, daß der französische Erfindungsgeist und die französischen Hilfsquellen einen nicht zu vernachlässigenden Wert für die Lösung unmittelbarer und verwickelter Probleme bilden? Das gemeinschaftliche Suchen nach besseren Mitteln, um das wirtschaftliche Gleichgewicht herzustellen, würde die offenen und schlummernden Gegensätze in unserem europäischen Westen herabmildern.

Auch „Oeuvre" erblickt in der angekündigten englischen Neuorientierung die Anzeichen dafür, daß englischerseits die Konsequenzen aus der intransigenten Haltung der französischen Politik in der Reparationsfrage gezogen werden sollen. Das Blatt schreibt: Die Dominions, die jung und stark sind, nehmen nicht mit dem gleichen Fatalismus wie das britische Kabinett die Verlängerung der Krankheiten hin, an denen Europa langsam dahinsiecht. Sie wissen sehr wohl, daß die Notenpresse und Vorzugszölle, zwar Beruhigungsmittel, aber keine Heilmittel sind. Für sie wie für Frankreich bleibt das Reparationsproblem das wesentlichste Problem. Schon kündigt man in London an, daß die britische Politik unter dem Antrieb dieser neuen Kräfte endlich aktiv werden wird, und nicht ohne Geheimnis spricht man von einem Reparationsplan, der „revolutionär" sein werde. Wir glauben nicht an Wunder, besonders nicht in der Reparationsfrage, aber es wäre doch weise, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, was in London vorgeht. Seit Monaten führen wir das Spiel mit Deutschland allein, von nun ab müssen wir aufs neue mit Großbritannien rechnen. Hüten wir uns, das zu vergessen, selbst wenn es sich nur um die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet handelt.

Die politische Lage in Frankreich

Ein sensationeller Artikel Joseph Caillaux'

(Von unserm Mitarbeiter)

§ London, 10. Oktober

Der aus der Pariser Bannmeile verbannte frühere französische Ministerpräsident Joseph Caillaux läßt sich von den Königsbuben der „Action Francaise", die ihn in Toulouse blutig schlugen, nicht das Recht nehmen, seine politische Meinung auszusprechen. In Frankreich will er seine Freunde, die Linksrepublikaner, durch publizistische Kundgebungen nicht kompromittieren. Er weiß, daß auch seine Stunde wieder schlagen wird. Er bereitet in aller Stille seine Kandidatur im nächsten Wahlkampfe vor, der für Frankreichs innere und auswärtige Politik von weittragender Bedeutung sein wird. Allein die Verteidigung des Programms des Blocks der Linken überläßt er vorderhand noch den bekannten Deputierten Herriot und Painlevé. In französischen Blättern wie „Ere Nouvelle", „Quotidien" ergreift er nicht das Wort. Wahrscheinlich hält er seine Intervention für verfrüht.

Dem englischen Publikum wünscht er die Kenntnis des heutigen Frankreich zu vermitteln, damit es — wenn der Wahlstreit beginnt — zu den Ereignissen Stellung nehmen, die Bedeutung der in die Schlacht geschleuderten Losungen erkennen kann. Die „Fortnightly Review", deren liberale Richtlinien unter der neuen Direktion Dawsons kräftig hervortreten, hat dem in Frankreich geschmähten Caillaux Gastfreundschaft eingeräumt. Die Oktobernummer bringt einen Aufsatz des gründlich unterrichteten Politikers über die Lage Frankreichs. Caillaux nimmt sich davor in acht, persönliche Stellung gegen diejenigen zu nehmen, die ihn moralisch und physisch zugrunde richten wollen. Ihm ist es darum zu tun, ein klares Bild der heutigen Republik, die sich in ihrem jüngsten Siegestaumel nicht genug tun kann, einem Superpatriotismus maßlos huldigt, zu entwerfen.

Zwei Lager sieht er im gegenwärtigen Frankreich; sie erinnern ihn an die „Weißen" (die königstreuen Konservativen) und die „Blauen". Ein Jahrhunderte langes Ringen zwischen zwei historischen Parteien wiederholt sich, seiner Meinung nach in der dritten Republik, die den Sieg über Deutschland an ihre Fahnen heften konnte. Er steht unter den Führern der „Blauen", der Volksgenossen. Die „Weißen", deren Ahnen in der großen Revolution die Waffen gegen das revolutionäre Frankreich erhoben haben, besitzen nicht das Recht, heute im Namen des Landes zu sprechen. Sie dürfen nicht das Monopol des schrankenlosen Nationalismus und des Chauvinismus im Namen des französischen Volkes, das um edlere Güter kämpfte und noch heute kämpft, geltend machen. Was wollen diese Advokaten des extremen Nationalismus"? Auf diese Frage antwortet er: „Starrköpfig und unbedingt ihr Land verteidigen; ob es recht oder unrecht hat; nationale Fehler als Tugenden hinstellen; die sogen. nationale Größe sichern und, um dieses Ziel zu erreichen, andere Länder zerstückeln, verteilen, unterjochen; Zwietracht zwischen den Völkern säen, Uneinigkeit bei anderen hervorrufen; seinen Landsleuten und Kindern den Haß und die Verachtung aller Nationen predigen, fast ohne Ausnahme; das ist die Philosophie, ihre sogen. echt französische Weltanschauung." Die „Blauen" (er meint damit seine linksrepublikanische Partei) stellt den Hypernationalen folgende Grundsätze gegenüber: „Wir weigern uns, in unserem Vaterlande eine Art Gottheit zu erblicken, die blutdürstig und wild ist, wie ein Idol des Altertums; wir wollen Verständigung und Annäherung an alle freien Völker Europas, um zu einer eventuellen Föderation zu gelangen."

Im elysäischen Palaste sitzt derweilen Millerand, der Präsident der Republik, als Gefangener der „Weißen". Sein Leidensgenosse ist Ministerpräsident Poincare, den Caillaux sehr ironisch als einen „ängstlichen Herrn" behandelt, der sich hinter die Ersatznationalisten und Royalisten steckt, um seine Verantwortlichkeit zu decken, der sich als „den größten Advokaten der Weltgeschichte" bezeichnet, am Größenwahn leidet. Was hat er an der Ruhr zustandegebracht? Der mächtige Anwalt mit seiner Folterprozedur, die dem französischen Volke leider schwere moralische Schande eingetragen hat? Wo ist der Sieg? Daß Deutschland zerschlagen, hilflos am Boden liegt? Daß der Haß wieder aufliegt? Daß die Generale Poincares wieder das gute Recht haben, Neurüstungen zu verlangen, Gase auszuprobieren, Militärbündnisse mit kleinen Oststaaten abzuschließen? Poincare erzeugte Kriegsstimmung in Europa. An der Ruhr wollte er dem französischen Militarismus in Uebertrumpfung des preußischen, den er — der Freund des Friedens! — verabscheut, ein Monument errichten. Factum est." Caillaux ist vorsichtig genug, die Ruhraktion als wirtschaftliche Maßnahme zu verurteilen. Seine Auffassung deckt sich aber stark mit der englischen; sie geht nämlich dahin, daß anstatt der Pfandergreifung auf militärischem Wege eine internationale Abschätzung des deutschen Zahlungsvermögens und der deutschen Produktionsmärkte hätte stattfinden müssen. Durch ein System internationaler Anleihen und wechselseitiger Schuldenstundungen wäre ein weitaus besseres Resultat und eine viel leichtere Lösung der fiskalischen Schwierigkeiten in Frankreich erreicht worden. Zudem würde ein kluger französischer Staatsmann den Modus gewählt haben, deutsche Arbeiter nach Frankreich kommen zu lassen, damit die Verwüstungen beseitigt würden. Ist es nicht bemerkenswert, daß Caillaux die in England stark verbreitete Mutmaßung vertritt, die französischen Nationalisten wären darauf bedacht, die Wunden Frankreichs im Norden offen zu lassen, damit sie für ihre Haßpolitik stets „Beweise" hätten.

Den finanziellen Sanierungsplänen, die Caillaux vorschlägt, läßt sich entnehmen, daß zwischen französischen und englischen Bankgruppen Verhandlungen stattfanden, um eine Beteiligung der „alliierten Finanz" an der Ruhr zustande zu bringen. Bekanntlich trat während der Ruhrkrise diese finanzpolitische Richtlinie einer anglo-französischen Verständigung zweimal in den Vordergrund, freilich ohne Erfolg. Es scheint nun, daß die Poincaristen einem solchen Kompromiß Hindernisse entgegenstellten. Sie wollten den „Endsieg", die Kapitulation, in der Hoffnung, daß England seine Ansprüche gegenüber einem triumphierenden Frankreich reduzieren werde. Darin haben sie sich aber gründlich getäuscht.

Zur Rheinlandfrage nimmt Caillaux in einer Art und Weise Stellung, daß die Frage berechtigt erscheint, ob Poincares Erklärungen, Frankreich erstrebe keine Annexion, auf Wahrheit beruhen. Unsere Nationalisten, die von Poincare geführt werden, wollen das linke Rheinufer. Unsere Royalisten werfen sich in die Schlacht um die natürliche Grenze, obwohl sie wissen, daß es eine solche heute nicht mehr geben kann, obwohl sie die Freiheit der Völker gefährden. Es hat sich etwas in der Republik des bloc national geändert. Man spricht vom Rhein, als ob er zum französischen Territorium gehöre. Affinitäten sind entdeckt worden. Der Rheinländer ist kein Deutscher mehr, sondern ein Lateiner, er hasse den Preußen, wie es der Franzose tut. Also ist er dem Franzosen stammverwandt. Die Separatisten sind für unsere Nationalisten Sturmtruppen.... Caillaux gibt zu, daß die „Weißen" Deutschlands Zerfall ersehnen, um einen Zustand wiederherzustellen zu sehen, wie etwa nach dem westfälischen Frieden.

Das Horoskop, das der frühere Ministerpräsident den „Weißen" stellt, die mit Gewalt den Wahlsieg an sich reißen wollen, ist sehr

Vor der Entscheidung im Reichstag

Das Reichskabinett befaßte sich gestern abend ausführlich mit den alsbald nach Beendigung der heutigen Reichstagssitzung zu ergreifenden Maßnahmen auf wirtschaftlichem u. finanziellem Gebiet. Die Verordnungen wurden vollkommen vorbereitet und durchberaten. Heute vormittag tritt vor der Reichstagssitzung das Kabinett nochmals zusammen, um sich mit dem Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes zu beschäftigen, der dem Reichstag vorgelegt werden soll, wenn er das Ermächtigungsgesetz annimmt. Um die gesetzgeberische Vorbereitung des Entwurfs nach Möglichkeit zu beschleunigen, ist für heute nachmittag in unmittelbarem Anschluß an die Reichstagssitzung eine Vollsitzung des Reichsrats einberufen worden.

Ueber den Verlauf der heutigen Reichstagssitzung

glaubt die „Voss. Ztg." mit Bestimmtheit voraussagen zu können, daß die extremen Flügelgruppen an der Obstruktion festhalten werden, wobei es jedoch keineswegs sicher sei, daß die Opposition in starrem Festhalten an ihrer Absentierungspolitik verharren werde. Eine überraschende Aenderung ihrer Taktik sei keineswegs ausgeschlossen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teilt durch den „Vorwärts" mit, daß die Sitzung der Fraktion heute um ½12 Uhr beginnt, daß aber die vollzählige Anwesenheit aller Fraktionsmitglieder schon von 10 Uhr ab unbedingt erforderlich sei.

Unter Bezugnahme auf die im „Vorwärts" aufgestellten Behauptungen über eine Besprechung der Abgeordneten Schultz-Bromberg und Hergt mit dem Kommunisten Höllein wird dem „Lokalanzeiger" von deutschnationaler Seite geschrieben, daß die Besprechung in einer Frage Hölleins an Hergt und Schultz bestanden habe, ob die Deutschnationalen den Saal verlassen würden, was Hergt mit Ja beantwortet habe.

Der Entschluß der Reichstagsauflösung

Eine halbamtliche Erklärung weist gegenüber anders lautenden Pressemeldungen noch einmal darauf hin, daß die Auffassung der Reichsregierung bei etwaiger Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes durch den Reichstag unabänderlich feststeht und daß der Reichspräsident dem Kanzler für diesen Fall die Vollmacht zur Auflösung des Reichstags gegeben hat.

* * *

Beamtengehälter und Teuerung

Der Haushaltsausschuß des Reichstags stimmte der Anpassung der Beamtengehälter an die neuerliche Geldentwertung für das zweite Viertel des Monats Oktober zu. Für diesen Zeitraum soll noch einmal das Dreifache des bisherigen Teuerungszuschlages für die zweite Oktoberwoche und am 18. Oktober für die dritte Oktoberwoche als Teuerungszuschlag noch einmal ein Monatsgehalt ausbezahlt werden.

Die Düsseldorfer Verhandlungen

[•] Berlin, 13. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Die „Vossische Ztg." glaubt einen neuen Beitrag zur Vorgeschichte der Düsseldorfer Verhandlungen bieten zu können. Sie läßt sich aus Köln berichten: Am Mittwoch, den 3. Oktober tagte in Berlin der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete, der sich mit all den Fragen beschäftigte, die zwei Tage darauf von Stinnes und Vögler in Düsseldorf dem General Degoutte vorgetragen wurden. Der Wirtschaftsausschuß, dessen Verhandlungen ein ganz besonders zuständiger Vertreter der Reichsregierung beiwohnte, beschloß unter Zustimmung dieses Vertreters, mit der schleunigen Einleitung von Wirtschaftsverhandlungen mit den Franzosen durch eine bestimmt bezeichnete beamtete Persönlichkeit, die im besetzten Gebiet wohnte, allseitiges Vertrauen bei der Wirtschaft, den politischen Parteien und der Beamtenschaft genießt und bis jetzt auch bei den Franzosen nicht unbeliebt war, zu beginnen. Dieser Vertreter der Reichsregierung fuhr am nächsten Tage im Auftrag des Wirtschaftsausschusses nach Elberfeld, um mit dem rheinischen Vertrauensmann eine Aussprache herbeizuführen. Diese Aussprache fand noch am gleichen Tage statt. Ueber all diese Vorgänge waren die Herren Stinnes und Vögler, die jener Sitzung des Wirtschaftsausschusses selbst beigewohnt hatten, genau unterrichtet. Sie hatten auch gegen die Beschlüsse des Ausschusses keine Einwände erhoben. Als der rheinische Vertrauensmann am 5. Oktober zurückkehrte, hörte er zu seinem größten Erstaunen, daß inzwischen die Herren Stinnes und Vögler nach Düsseldorf gefahren wären, um gerade über die Dinge zu verhandeln, die der von Reichsregierung und Wirtschaft beglaubigte Vertrauensmann bei den französischen Behörden vorbringen sollte.

Der Gewährsmann der „Vossischen Ztg." meint, die Stinnesgruppe hätte in erster Linie gegenüber dem Staate das Präventive spielen, und nachdem Otto Wolff Stinnes bereits ausgestochen hatte, noch retten wollen was zu retten möglich wäre. Ein bekanntes Konzern, wie Krupp, sei über den Anfang der Besprechungen über untergeordnete Dinge nicht herausgekommen.

Wie Berliner Blätter melden, trat gestern der Ausschuß des

Reichsverbandes der deutschen Industrie

zu einer Tagung zusammen, in der Geheimrat Bücher einen Bericht erstattete, aus dem hervorzuheben ist, daß der Ausschuß das Vorgehen der Herren Stinnes und Klöckner als durchaus loyal anerkennt.

Wie der „Temps" mitteilt, ist der Reparationskommission bis jetzt kein Abkommen, das zwischen deutschen Industriellen und der Interalliierten Kontrollkommission abgeschlossen wurde, übermittelt worden. Diese Nachricht widerspriche den Erklärungen, die der französischen Regierung nahestehende Kreise in bestimmtester Form vor zwei Tagen abgegeben haben.

---

* **Die Sühne für Datos Ermordung.** Radio meldet aus Madrid, daß jetzt das Urteil gegen die Mörder Datos veröffentlicht wurde. Nicolau und Matheu wurden zum Tode verurteilt.

MARCHIVUM

bedenklich. „Wenn die Nationalisten und die mit ihnen verbündeten Royalisten es wirklich darauf ankommen lassen, mit Gewalt gegen die breiten arbeitenden Massen vorzugehen, wenn sie nach faszistischem Muster die Herrschaft an sich reißen wollen — wie es ja der Plan der „Action Francaise“ ist! —, dann werden sie sich des Sieges nur ganz kurzer Zeit freuen. Sie werden eine furchtbare Repression erleben. Die Arbeiter werden die Republik aus den Händen der Bergewaltiger befreien. Ein schweres Ungewitter zieht über Frankreich herauf. Die Mitläufer der Royalisten werden dafür büßen, daß sie sich zu einer Politik des Hasses gegenüber dem reparationspflichtigen Deutschland hinreißen ließen, daß sie dem Toden der Chauvinisten, deutsches Land zu besetzen, nachgaben. Sie sind nicht das französische Volk. Sie sind die Feinde des wahren demokratischen Frankreich. Ich wünsche ihnen, daß sie heiser Haut aus der Wahlschlacht kommen, denn Gewalt gehört nicht zum Rüstzeug des Politikers.“

Es wäre zu dem Artikel Caillaux' zu bemerken, daß sich im Laufe der letzten Wochen verschiedene in Paris tätige Korrespondenten englischer Zeitungen veranlaßt fühlten, die zunehmende Verschärfung der politischen Gegensätze — wie sie oben geschildert werden — aufzuzeigen. Poincare fühlte sich sogar veranlaßt, in seiner Sonntagsrede vom 7. gegen die „unrichtigen Mitteilungen gewisser englischer Korrespondenten“ Stellung zu nehmen.

Vor einer Entspannung in der Währungsfrage?

Das Präsidium und der Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie waren gestern zu einer Tagung zusammengetreten, die sich u. a. auch mit der Währungsfrage befaßte. Geheimrat Bücher erklärte in seinem Referat, der Reichsverband stimme, da die Wiederherstellung einer Goldwährung zur Zeit nicht zu erreichen sei, für das Helfferichsche Projekt einer Zwischenlösung. Es sei wohl zu erwarten, daß auf diesem Gebiete schon in den nächsten Tagen durch wichtige Entscheidungen eine gewisse Entspannung eintreten werde.

Wie der „Lok.-Anz.“ wissen will, hat die Reichsregierung in der Währungsfrage jetzt das Projekt der Neumark vollkommen fallen lassen. Die Vorschläge des Reichsverbandes der deutschen Industrie für die Schaffung einer Goldnotenbank seien neuerdings stark in den Vordergrund getreten, zumal sich auch die deutschen Banken dafür einsetzen und der Direktor der Nationalbank Dr. Schacht die ursprünglichen Vorschläge des Reichsverbandes in Paragraphen gefaßt habe. Es stehe nun fest, daß die Regierung die ernste Absicht habe, eine Goldnotenbank zu schaffen. Nach den Informationen einer Berliner Korrespondenz soll sich jedoch die Regierung bis zur Durchführung dieses Planes mit der Helfferichschen Zwischenlösung abfinden. Eine Nachprüfung dieser Meldung war in der Nacht nicht möglich.

* * *

Die Steueraufwertung

Der Reichspräsident hat eine neue Verordnung über Steueraufwertung und Vereinfachungen im Besteuerungsverfahren erlassen, die sich im wesentlichen auf den dem Reichsrat vorliegenden Gesetzentwurf über dieselbe Materie gründet. Die Verordnung geht davon aus, daß sich die deutsche Privatwirtschaft bereits in größtem Umfange auf die wertbeständigen Zahlungen eingestellt hat. Die öffentliche Wirtschaft könne auf Wertbeständigkeit der dem Staat geschuldeten Steuerleistungen nicht mehr verzichten, wie es in der Begründung heißt. Auf der anderen Seite müsse sich der Staat auch bereit finden, zu viel bezahlte Steuern wertbeständig zurückzugewähren. Die Umstellung der Steuerleistung auf Wertbeständigkeit soll die Arbeit des Behördenapparates wieder fruchtbringend machen. Um diese Arbeit leisten zu können, müssen die Behörden von der unproduktiven Weiterarbeit an den durch die Geldentwertung überholten Steuern nach Möglichkeit freigestellt werden.

Der Durchführung dieser Grundsätze dient die neue Verordnung, die in mehrere Abschnitte zerfällt, die die Steueraufwertung, Steuergeldstrafen, die Abwicklung der Vermögenssteuer und Zwangsanleihe und die Vereinfachung des Besteuerungsverfahrens behandelt. Steuerschulden, die bis zum 31. Dezember 1922 entstanden sind, werden grundsätzlich nicht aufgewertet. Sie bleiben daher mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der Papiermarkbeträge in der Regel unerhoben. Dagegen werden die im Jahre 1923 bis zum 31. August entstandenen Steuerschulden mit vielen Vielfachem des ursprünglichen Betrages aufgewertet. Eine volle Umstellung auf ihren Goldwert erfahren die nach dem 31. August entstandenen Steuerschulden und die sonstigen Zahlungen auf dem Gebiet der Reichssteuern.

* * *

Diese Verordnung des Reichspräsidenten über die Aufwertung der Steuern wird, wie wir hören, durch Durchführungsbestimmungen ergänzt werden, deren Veröffentlichung bevorsteht und die die Grundlage für die praktische Handhabung der Bestimmungen bieten sollen. Um den reibungslosen Uebergang zu der Neuregelung sicherzustellen, ist bestimmt worden, daß Steuerzahlungen bis zum Inkrafttreten der Durchführungsbestimmungen noch in Papiermark und nach den bisherigen Vorschriften und mit den in ihnen vorgesehenen Nachteilen im Falle verspäteter Lieferung zu entrichten sind.

Eine neue Unruhenwelle

scheint über Deutschland zu ziehen. Die bekannten wirtschaftlichen und sozialen Zustände führen an vielen Orten zu Demonstrationen, die dann meist infolge des Zutuns kommunistischer Hetze in Ausschreitungen ausarten. Leider geht es dann bei der berechtigten Notwehr der staatlichen Organe nicht immer ohne Blutvergießen ab. In

Höchst

war gestern die Lage besonders kritisch. Die Menge drang in verschiedene Lebensmittel- und Konfektionsgeschäfte ein und warf die Waren auf die Straße, um sie fortzuschleppen. Auf Befehl des Kreisdelegierten begannen Patrouillen durch die Stadt zu ziehen. Die deutsche Polizei ist zurückgezogen worden. Die Grenze zwischen Frankfurt a. M. und Höchst ist jetzt verschärft gesperrt. — In

Wiesbaden

werden bereits seit zwei Tagen Plünderungsversuche unternommen, sodaß de Polizei wiederholt mit blanker Waffe einschreiten mußte. Die französische Gendarmerie, die ebenfalls die Straßen durchzieht, brauchte bisher noch nicht einzuschreiten. Die übergroße Mehrzahl der Geschäfte ist auch heute nachmittag noch geschlossen. Von der deutschen Polizei wurden neue Verhaftungen vorgenommen.

Im Frankfurter Stadtteil Bornheim

kam es gestern nachmittag zu Ansammlungen und Ausschreitungen. Mehrere Fenster eines Lebensmittelgeschäftes in der Bergstraße wurden hierbei zertrümmert, ebenso ein Fenster einer Filiale der Deutschen Bank. Sofort herbeigerückte Schutzpolizei zerstreute die Demonstranten und stellte die Ordnung wieder her, ohne daß es zu weiteren Ausschreitungen kam.

Die Ausschreitungen in Köln

wurden auch gestern fortgesetzt. Beim Plündern eines mit Brot beladenen Wagens wurden 5 Plünderer festgenommen. Nachmittags fanden größere Ansammlungen vor der Börse und dem Volkshause statt. Gegen 6 Uhr abends demonstrierte vor dem Direktionsgebäude der Firma Felten u. Guillaume in Mülheim eine große Anzahl Arbeiter. Um die Menge zu zerstreuen, mußten die Beamten von der Hieb- und Schußwaffe Gebrauch machen, wobei ein Junge durch einen Oberschenkelschuß verletzt wurde. Zahlreiche Personen wurden festgenommen. Aus den Häusern wurden wiederholt die Beamten mit glühenden Kohlen beworfen, so daß sie gezwungen waren, von den Hieb- und Schußwaffen Gebrauch zu machen.

Zwischenfälle in Solingen

Am Donnerstag kam es in Solingen zu Zusammenrottungen, worauf zwei Geschäfte geplündert wurden. Die Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen. Abends sammelten sich größere Menschenmassen vor dem Rathaus. Im Laufe der Ausschreitungen am gestrigen Vormittag wurde die Polizei mit Steinen beworfen, worauf sie die Waffe gebrauchte. Hierbei sind leichte Verletzungen vorgekommen.

Die Demonstranten versuchten die sich ansammelnde Menge wegen Heraufsetzung der Verkaufspreise und ihrer Anpassung an den neuesten Dollarstand gegen die Geschäftsleute aufzuhetzen. Eine Gruppe der Aufwiegler drang in das Postamt ein und trieb das Publikum aus dem Schalterraum, wobei sie die in der Haft liegen gelassene Beträge mitgenommen haben. Auch zur gewaltsamen Geldwegnahme soll es gekommen sein. Der sechzigjährige Kriminaloberkommissar Henschel erlitt bei den Vorfällen einen Schlaganfall, an dessen Folgen er im Krankenhause gestorben ist.

Die Ernährung des deutschen Volkes

⊡ **Berlin**, 13. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Der preußische Landtag beschäftigte sich gestern mit einer stattlichen Reihe von Anträgen und Anfragen, die sich fast alle auf die schwere Ernährungslage des Volkes bezogen, zumeist Maßnahmen gegen den Wucher forderten und die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für die Erwerbslosen. Ein Teil der Anträge verlangte auch Unterstützung des gewerblichen Mittelstandes und Maßnahmen gegen die Notlage der kinderreichen Familien. An den Anträgen waren sämtliche Fraktionen des Hauses beteiligt. Den breitesten Rahmen der Aussprache nahm der Antrag der Deutschnationalen ein, der sofortige Maßnahmen gegen den drohenden Zusammenbruch der deutschen Währung fordert, um die durch das Valutaelend aufs schwerste gefährdete Volksernährung sicher zu stellen. Der deutschnationale Abgeordnete Schlange zerrte diese rein wirtschaftliche Angelegenheit auf das politische Gebiet hinüber und meinte, der Regierungsplan der Deutschnationalen sei fertig, man solle sie nur ans Ruder kommen lassen. Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf vermißte in der hochtragenden Rede des Deutschnationalen genauere Angaben darüber, was die Arbeitslosen bekämen, wenn die Deutschnationalen die Macht in Händen hätten. Auch Dr. Wendorf ist der Meinung, daß der Landwirt auf die Dauer sein Getreide nicht gegen das entwertete Geld abgeben soll. Für sehr bedenklich hält der Minister, daß die Landwirtschaft nicht mehr in der Lage ist, genügend Stickstoffdünger und Phosphorsäure zu verbrauchen. Daran seien unsere Währungsverhältnisse schuld. Gegen eine Roggenwährung hat der preußische Landwirtschaftsminister schwere Bedenken. Zum Schluß ermahnte er ernst und nachdrücklich die Landwirtschaft, zu den vom Reich für nötig erachteten Getreidereserven beizutragen, denn es sei unerträglich, wenn ein Volk sich nicht sattessen könne, obschon draußen die Ernte gewachsen sei.

Lebensmittel gegen Stickstoffdünger

Da die Landwirte Kartoffeln nicht mehr gegen Papiermark hergeben wollen, ist die Versorgung der Städte mit dem wichtigsten Volksnahrungsmittel gefährdet. Eine Reihe von Stadtverwaltungen ist deshalb an das Stickstoffsyndikat herangetreten mit der Bitte, ihnen zum Zweck des Austausches gegen Lebensmittel Stickstoffdünger zu verkaufen. Wie verlautet, ist das Stickstoffsyndikat diesem Wunsche nachgekommen und hat dem Vorsitzenden des Deutschen Städtetages, Oberbürgermeister Boes-Berlin, anheimgestellt, die deutschen Stadtverwaltungen von der Bereitwilligkeit des Stickstoffsyndikats in Kenntnis zu setzen.

Kartoffelausfuhrverbot für Ostpreußen

Königsberg i. Pr., 13. Okt. Der Militärbefehlshaber im Wehrkreis I hat die Kartoffelausfuhr aus der Provinz Ostpreußen bis auf weiteres verboten.

Aus Sowjet-Sachsen

Die neuen kommunistischen sächsischen Minister Böttcher und Heckert sowie der neue kommunistische Chef der Staatskanzlei Brandler haben gestern den Eid (?) auf die Reichs- und Landesverfassung (!) geleistet. — Verfassungstreue Kommunisten, wie reimt sich das zusammen!

Wie verlautet, beabsichtigt die sächsische Regierung, den gegenwärtigen sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradnauer, abzuberufen.

Die Bayern-Psychose in Thüringen

Die verbannten Meßinstrumente

Ein Berliner Blatt hatte über einen beabsichtigten Einfall Hitlers in Thüringen berichtet, wo sich „bewaffnete Nationalsozialisten“ gesammelt hätten, um ihre in Hirschberg in Thüringen verhafteten Parteimitglieder zu rächen. Ein Kommando der thüringischen Landespolizei sei herangerufen u. auch die Gemeindewehr in Hirschberg alarmiert worden. Im Laufe der Nacht seien die Nationalsozialisten durch bayerische Schutzpolizei abgelöst worden. Hierzu hören wir von unterrichteter Seite, daß es sich bei diesem Grenzzwischenfall offenbar um einen Ausfluß übergroßer Nervosität in Thüringen handele. Der Sachverhalt war vielmehr folgender:

Eine Wasserschaukommission unter dem Vorsitz des Bezirksamtmannes von Hof in Bayern hatte sich an das Saaleufer begeben, das die Grenze bildet, um dort einen örtlichen Termin wahrzunehmen. Da die Kommission auch Vermessungsinstrumente mit sich führte, fürchtete man offenbar einen Einfall bayerischer Nationalsozialisten in Thüringen und alamierte die Landespolizei und die proletarischen Hundertschaften. Die Kommission wollte am Abend in Hirschberg übernachten und fand dort die Eingänge zum Ort mit starken Wachen besetzt. Nachdem der Bezirksamtmann von Hof die Angelegenheit aufgeklärt hatte, rückten die proletarischen Hundertschaften und die Landespolizei wieder ab.

Ueber den Zwischenfall wird in Münchener politischen Kreisen viel gelacht, und das mit Recht!

Die Franzosen in Baden

Fortdauer der Ausweisungen

Zu den letzten Ausweisungen im Offenburger Gebiet wird der „Bad. Presse“ geschrieben, daß sich die Kenner der Verhältnisse darüber ziemlich klar sind, daß den Ausweisungsopfern nur die Denunziation zum Verhängnis geworden sein konnte. Ueble, gewissenlose Elemente finden sich wie anderwärts, so auch dort. Im Gegensatz dazu glaubt man annehmen zu können, daß der Brückenkopfkommandant selbst, der gelegentlich Beispiele einer gerechten und offenen Gesinnungsart gegeben hat, derartigen Methoden weniger zuneigt.

Die beiden Lehrer Georg Heiß und Emil Wölfle sind aus Kehl ausgewiesen worden, nachdem sie eine vom französischen Militärpolizeigericht wegen unbefugter Ausreise ausgesprochene Gefängnisstrafe von 8 Tagen verbüßt hatten. Die Familien der beiden Ausgewiesenen haben in 4 Tagen zu folgen.

* * *

Verbot der proletarischen Hundertschaften

Der Minister des Innern hat die sog. proletarischen Hundertschaften der kommunistischen Partei auf Grund des § 14 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik für Baden verboten und aufgelöst.

Ausdehnung des Generalstreiks in Ost-Oberschlesien

Königshütte, 13. Okt. Dem Generalstreik in Ost-Oberschlesien haben sich nunmehr auch die unteren Justizbeamten und die Straßenbahner angeschlossen. Die Reichsbahndirektion Breslau weist auf die durch den Generalstreik in Ost-Oberschlesien eingetretenen Verkehrsbeschränkungen hin, durch die die Reisenden mit längerem Aufenthalt an der Grenze zu rechnen haben.

Paris, 12. Okt. In einer Tempsmeldung aus Düsseldorf, deren Ursprung nicht ersichtlich ist, und für die man dem Blatte die Verantwortung überlassen muß, wird erklärt, daß am Donnerstag Abend gegen 6 Uhr auf ein Automobil des Train-Regiments 121 Schüsse abgegeben worden seien. Sanktionen seien in Vorbereitung.

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Von **Hermann Kienzl** (Berlin)

Die Kunst, sagt man, sei das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Ach, alles ist relativ! Abgesehen von der nicht ganz nebensächlichen Anlage von Geist und Gemüt, ist vor allem wichtig, daß man in dieses Paradies überhaupt eingelassen werde. Wer heute die Eintrittspreise der Berliner Theater betrachtet . . . Die Volksbühne am Bülowplatz hat einen Index gefunden. Da hier die Verteilung der Plätze an die Mitglieder des großen kunstsozialen Vereins nach demokratischem Loszufall erfolgt, ergab sich die Einheitsformel: jedes Billett kostet so viel, als am betreffenden Tage eine Fabriks-Arbeitsstunde Mindestlohn abwirft. Die organisierten Arbeiter, die Beamten, kurz die Festbesoldeten erlegen das Achtel ihres Tageseinkommens. Der freie geistige Arbeiter jedoch, immerhin nicht der übelste Kunstkonsument . . . erfährt beschämt, daß jenes Achtel seinen ganzen Tageslohn bei weitem übersteigt.

Zur Versicherung des Paradieses gehört ferner, soweit das Theater in Frage steht, daß man nicht von der Bühne her aus allen Himmeln gerissen werde. Aber reine Freuden sind verdammt selten . . .

* * *

Vier Erstaufführungen in den ersten Oktobertagen. Der neue Leiter der Volksbühne, Fritz Holl, führte sich als Regisseur mit Karl Hauptmanns Legendenspiel „Der abtrünnige Zar“ ein. Nicht der legendäre Nimbus des Dichterbruders könnte ein bitteres Wort über den Nebelbichter ersticken; doch über das zu sprechen, was allein den Abend denkwürdig machte: die Darstellung, hindert mich ein Vorhängschloß am Munde. Kritiker sollen keine Kinder kriegen! Es könnte eines von ihnen zum Theater rufen.

* * *

Und so wandere ich in die Königgrätzerstraße. — Nicht zum ersten Mal geschieht's, daß sich auf der Bühne ein Meister der zartesten Halbtöne wie ein mittelalterlicher Goliarde gebärdet. Nahm das verdrängte andere Ich von ihr Besitz? Oder zog er einfach über seine dünne Haut eine derbe Ochsenhaut? Des Lyrikers Franz Werfel Schauspiel „Schweiger“ ist ein lauter Reißer. Damit könnte man sich ja abfinden, wärs ein ehrlicher Reißer. Doch trotz der unholden Einfalt krasser Spannungen und der Zusammenrottung von Personen und Motiven, die keiner psychologischen Prüfung standhalten, verzichtete der Verfasser nicht auf die Allüren des Psychoanalytikers. Die Mehrzahl der Zuschauer im Theater in der Königgrätzerstraße gab sich den rohen Nervenwirkungen mit dankbarem Beifall hin. Andere, denen Werfel teuer ist, schwiegen beschämt. Nicht die Brutalität des Stoffes, doch die der Mache disqualifiziert. Es gilt für den Dramatiker das Wort des Rousseau: „Alles ist gut, wie es aus den Händen der Natur hervorging“. Dagegen sehe man sich den persönlichen Drehpunkt des Werfelschen Dramas an! Ein Irrenarzt, der sein Berufsgeheimnis zu einer skandalösen Erpressung ausnützt. Der den vor acht Jahren geheilt entlassenen Patienten aufsucht, um ihn mit der Enthüllung seiner Vergangenheit zu bedrohen für den Fall, daß der Unglückliche seine — Wahlkandidatur nicht zurückzieht. Denn der Professor ist deutschnational, sein Opfer Sozialdemokrat. Gewiß, Parteileidenschaft beseitigt gerne die Hemmungen des Gewissens. Doch das Verbrechen des berühmten Arztes müßte uns aus seelischer Entwicklung, die stärker wäre als Bildung, Menschlichkeit, Pflicht, Vernunft und Vorsicht, beglaubigt werden. Hier ist nur ein satirisch aufgezogener Popanz. Der famose Arzt begnügt sich nicht, in Franz Schweiger die ausgeschalteten Vorstellungen zu wecken und ihn in Verzweiflung zu stürzen; er erzählt überdies der jungen Gattin, daß ihr Mann einmal im Wahnsinn ein Kind getötet hat. Damit zerstört er Eheglück und Mutterhoffnung. Die Frau beseitigt ihre Leibesfrucht und verläßt den Geliebten. Der wird wieder wahnsinnig und bringt sich um. Und die tiefere Bedeutung? Eine alte Spiritistin und ein junger Kaplan tauchen auf den Pfiff des Dichter-Hexerichs immer wieder auf. Sie werden gebraucht, um nach moderner Lehre festzustellen: hier ginge es nicht um Wahnsinn schlechtweg, vielmehr um das mehrfache Ich. . . . Ernst Deutsch gab dem klinischen Bild Seele. Drang auch zu unseren Seelen.

* * *

Peter Altenberg liebte Knut Hamsun und besang des Norwegers Auge, Ohr, Herz und Gehirn. Mit den Werten dieser Körperteile hat es seine Richtigkeit — ein Dramatiker aber ist der Norweger nicht. Fast scheut man sich, das Dramatische in ersten Betracht zu ziehen, wenn man „Vom Teufel geholt“ gesehen hat, dieses Schauspiel, das kein Schauspiel, sondern eine breite Lagerung von Charakterstudien gibt. Ja, wir genossen, was wir mit Peter Altenberg lieben: Knut Hamsuns Auge, Ohr, Herz, Gehirn. Einige Zuschauer verleugneten bessere Einsicht und zischten. Eine kleine Minderheit, wie mit Genugtuung festgestellt sei. Gedenkend, daß vor ungefähr zehn Jahren Hamsuns Lebensbild und Philosophie im Deutschen Theater von der Mehrheit abgelehnt wurde, möchte man fast einmal an die Entwicklung (des Publikums!) zu glauben wagen. Fällt dabei ins Gewicht, daß heute noch viel weniger als vor zehn Jahren der Fieberpuls der Zeit einer Jean Paulschen Breite zuträglich — und daß die Darstellung bei Reinhardt, mit einer einzigen Ausnahme, weit vollkommener gewesen ist. Dem Bund der „Freischärler, „Die Truppe“ genannt, (ihr Nachtquartier ist das Lustspielhaus), muß die Wiederaufführung als Verdienst angekreidet werden. Nicht weiter untersucht sei, ob man dabei, was nur zu schwachem Lächeln kitzeln könnte, an Fahne und Tendenz dachte, — weil doch Hamsuns grausame Tragikomödie darstellt, wie das absterbende Alter mit Machtbesitz und Eifersucht die Keime der Jugend erdrückt . . . Das „Programmatische“ schlug, nebenbei bemerkt, der Aufführung nicht gut an. Berthold Viertel hat, mit „Ekstase“ unterheizend, den Stil Hamsuns durch seinen eigenen verdängt. Die „Truppe“ hat aufgehört, ein leidiges Startheater zu sein, denn alle Sterne haben sie verlassen. Was übrig blieb, hat wenig Leuchtkraft. Um ein Beispiel herauszugreifen: der alte Gihle war in Martin Wolfgangs Verkörperung fahl und nichtig; in der Erinnerung glänzt das Urbild des Victor Arnold. Nur in einer Rolle, freilich der wichtigsten, war der Ersatz Gewinn: die Julianne Gihle, die alternde, verzweifelt um letzte Liebe kämpfende Frau, war Mea Steuermann, eine Künstlerin mit Nerve und Nerven, die das Brüchige schwindender Jugend selbst im Stimmklang getroffen hat.

* * *

Amerika, du hast es nicht besser! Möge diese literarische Feststellung uns arme Deutsche trösten, die wir für einen Dollar zwei Milliarden Mark bezahlen. Was übrigens Eugene O'Neill, den Matador des amerikanischen Dramas der Gegenwart, betrifft, so versichern Leute, die seine Stücke kennen, „Anna Christie“ sei ein Erstlingswerk, nach dem man ihn nicht beurteilen dürfe. Schuld unseres Deutschen Theaters, daß wir ihn gerade nach diesem Schmarren beurteilen müssen. Erklärt mir. . . Ach Gott, die Rolle! Der Star! Die Käthe Dorsch! — Anna, eines Newyorker Kahnschiffers Tochter war von ihrem verwitweten Vater in früher Kindheit bei hartherzigen Verwandten abgesetzt worden. Der alte Trunkenbold kümmerte sich nicht weiter um die Kleine. Kaum erwachsen, entsprang Anna ihren Peinigern und geriet in ein öffentliches Haus. Nun hat sie im Krankenhaus gesessen und benutzt Erholungsferien, ihren Vater zu besuchen. Der freut sich sehr, er weiß ja nicht. . . Wir wüßten auch nicht, würde es nicht uns gleich erzählt werden; denn die junge Dame benimmt sich comme il faut und ist feinnervig trotz einer höheren Tochter. Auf einer Schiffsreise verliebt sich Anna, und diese erste Liebe macht sie keusch. Der Matrose will sie heiraten, sie aber, tapfer, bekennt ihr Vorleben. Worauf der unanständige Brave sie beschimpft und sitzen läßt. Im Buch sollen sich die beiden doch noch kriegen. Ein sehr schlechtes Ende — mit Rücksicht auf den unanständigen Tugendbold! In der Uebersetzung (von Melchior Lengyel) geht ein Schuß aus der Selbstmörder-Theaterpistole los. Das Thema ist älter als die „Kameliendame“. Zur Zeit des deutschen Naturalismus wurde die Seelenrettung der Prostituierten professionell betrieben. Nun tauen in der amerikanischen Münchhausen-Trompete die alten Anklagen gegen die Schuld der Männer und die einseitige Geschlechtsmoral auf. Das dialogisierte Essay dreht sich drei Akte lang, ohne vorwärts zu kommen. Für das Land der Puritaner mochte die Dirne auf der Bühne neu gewesen sein. Daher der große Erfolg — drüben. Hüben ist an der Figur nichts merkwürdig, als ihre Verlogenheit. Eine Dirne mit Schlagsahne! Eine Dirne mit Gartenlaube! Käthe Dorsch gab zum Zucker noch Saccharin. Aber Momente hatte sie, in denen ihre blonde Natur durchschlug und ergriff. Max Gülstorff statiete den biederen Säufergreis realistisch aus. Walter Brandt (ein Neuer!) hatte für den Matrosen die rechte Büffelkraft. Das Beste war ein verquollenes und verschmiertes altes Frauenzimmer mit Menschlichkeit — in Margarete Kupfers diskreter Ausgestaltung. Dem Stück galten mehr geschüttelte Köpfe, als Beifall spendende Hände.

MARCHIVUM

Die Reform des Städterechts

Im Hinblick auf die in Thüringen, Sachsen und Preußen begonnene Reform des Städterechts regen die nachstehenden Ausführungen zu einem Vergleiche mit den Verhältnissen in Baden an. Schriftl.

Die fünf preußischen und drei sächsischen Entwürfe für die Reform des kommunalen Verwaltungsrechts wie auch der jetzt vorliegende Referentenentwurf für die neue braunschweigische Städteordnung zeigen wenig von dem Geiste, von dem die größte Steinsche Verwaltungsreform vor mehr als hundert Jahren getragen war. Die Steinsche Reform war ein Teil jenes bedeutenden Gesetzgebungswerkes mit dem Ziel, den zermürbten Staat mit für sich und für die Verwaltung verantwortlichen Persönlichkeiten neu aufzubauen. Dem freien Bauern und Gewerbetreibenden trat der freie Bürger zur Seite. Unter der Geltung der Steinschen Verwaltungsgesetze konnten die Städte hervorragende Leistungen vollbringen. Heute geht das Ziel der kommunalen Verwaltungsreform dahin, die parteipolitischen Errungenschaften auf die Gemeinden zu übertragen, ohne dabei zu berücksichtigen, daß damit die Grundlagen aller Staatlichkeit untergraben werden.

Die neue Reform des Städterechts wird in erster Linie bestimmt von der Parteidoktrin, denn die Sozialdemokraten haben sich schon offen dahin ausgesprochen, daß sie mit der Reform des kommunalen Verfassungsrechts neue Eckpfeiler für ihre Partei und ihre marxistischen Ideen erobern wollen. Das beweist auch der braunschweigische Referentenentwurf, in dem der Gemeinde zur Pflicht gemacht wird, die für eine geordnete Durchführung der Verwaltung erforderlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter einzustellen. Nötigenfalls kann die Aufsichtsbehörde die Einstellung verfügen. Andere Bestimmungen, die sich an das braunschweigische Staatsbeamtengesetz anlehnen, zeigen, daß der Staat zur Durchführung der den städtischen Beamten übertragenen Aufgaben nicht zurückschreckt. Auch die Stadträte werden sich nach Annahme des Entwurfs im braunschweigischen Landtage auf die Parteidoktrin einstellen müssen. Preußen fordert in seinem Entwurf des neuen Städterechts eine abgeschlossene juristische Vorbildung für wenigstens ein Mitglied des Stadtrates bzw. des Magistrates. Der braunschweigische Referentenentwurf bringt hier als Voraussetzung nur die Vollendung des 25. Lebensjahres, bindet die Wahl auch nicht an den Wohnsitz im Stadtgebiet, um den Zugang auswärtiger Kräfte freizuhalten. Die städtische Bestimmung, wonach für einen Teil der besoldeten Ratsmitglieder die Fähigkeit für den höheren Verwaltungsdienst Vorbedingung ist, wurde im braunschweigischen Referentenentwurf nicht übernommen. Die Stadtverordneten sind nicht an Verpflichtungen gebunden, durch die die Freiheit der Abstimmung beschränkt wird. Kein Stadtverordneter ist als Vertreter seiner Standes- und Erwerbsgenossen zu betrachten. Diese Bestimmung wurde aus der braunschweigischen Städteordnung vom Jahre 1893 übernommen, wird aber im Landtag auf den Widerspruch der Sozialdemokraten stoßen. Beschlüsse sind gültig, wenn mehr als die Hälfte der Stadtverordneten anwesend sind, bisher ⅓. Die Versammlung gilt solange als beschlußfähig, bis die Beschlußfähigkeit aus der Mitte der Versammlung angezweifelt und daraufhin die Beschlußunfähigkeit festgestellt wird. Wird die Beschlußunfähigkeit festgestellt, kann der Vorsitzende eine neue Sitzung (auch für den folgenden Tag) mit den zur Beratung gestandenen Anträgen einberufen, die dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Stadtverordneten mit einfacher Stimmenmehrheit Beschlußkraft hat.

Eine neue Bestimmung wird der Gemeindeentscheid über die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung bringen, eine Bestimmung, die nach der neuen braunschweigischen Staatsverfassung auch für den Landtag eingeführt wurde. Ueber diese Bestimmung hinaus hat das Staatsministerium als Aufsichtsbehörde der Städte das Recht, die Stadtverordnetenversammlung aufzulösen, sofern sich die Notwendigkeit hierzu „zur Wahrung öffentlicher Interessen" ergibt. Da sich der Begriff „öffentliche Interessen" unter der heutigen Parteiherrschaft sehr verschoben hat, läßt sich im Sinne der Sozialdemokraten unter „Wahrung öffentlicher Interessen" auch das Parteiziel erblicken, das anders (vielleicht durch eine Wahl) nicht vollständig erreicht wurde. Eine einschränkende Bestimmung für die Auflösung der Stadtverordnetenversammlungen besteht in der Zustimmung der Kommunalkammern, der verschiedene kommunale Aufsichts- und Spruchrechte übertragen werden sollen. Es handelt sich hierbei um eine dem neuen thüringischen Städterecht entnommene, in Braunschweig und Preußen noch fremdartige Einrichtung. Die Zusammensetzung der Kommunalkammer und das Verfahren vor ihr soll durch ein besonderes Gesetz geregelt werden. Zwei Beigeordnete werden vom Landtage, je einer von den Kreis- und Stadträten gewählt. Die Art der Zusammensetzung birgt die Gefahr einer politischen Parteilichkeit, wodurch sich auch von vornherein die Einstellung der Kommunalkammer zu wichtigen Verwaltungsfragen ergibt.

Daß in Braunschweig die bisherige Bestimmung der Städteordnung beseitigt werden soll, die die Verleihung des Ehrenbürgerrechts für diejenigen Personen vorschreibt, die sich für die Entwicklung der Gemeinde hervorragende Verdienste erworben haben, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Sozialdemokraten nach den marxistischen Grundsätzen die Hilfe allein vom Staate bezw. von der Gemeinde erhoffen und daß sie deshalb ihr Bestreben darauf richten, die caritative Tätigkeit zu verstaatlichen, zu bürokratisieren und zu schematisieren. Wenn der braunschweigische Referentenentwurf die neue Städteordnung auf das Magistrats- bezw. Ratssystem (also auf das Zweikammersystem) aufbauen will, so ist das kein Beweis dafür, daß dieser Aufbau die Zustimmung der Sozialisten im Landtage finden wird, deren Ziel sich konsequent darauf richtet, in der Führung der Verwaltung ein parteiautokratisches Regime aufzurichten und das jetzt nach der alten Städteordnung bestehende Zweikammersystem endgültig zu beseitigen. Mancherlei Anklänge an die Kommunalisierungsbestrebungen lassen sich aus dem Entwurf herausholen, indem den städtischen Betriebsverwaltungen zur Pflicht gemacht wird, Betriebe, die sie infolge eines öffentlichen Interesses aus der Hand der Privatwirtschaft entnehmen, so zu führen, daß das öffentliche Bedürfnis befriedigt wird. Neuwahlen sind ein Vierteljahr nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes vorgeschrieben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Entwurf schon zum 1. Januar 1924 Gesetz wird und daß sich im April/Mai nächsten Jahres die Gemeinde- und Stadtratswahlen im Lande Braunschweig vollziehen werden, die für diesen Zeitpunkt ohnehin durch ein Nachtragsgesetz vorgesehen sind.

Alarmierende Gerüchte

von einer Ausdehnung der Besatzungszone durchschwirrten in den gestrigen Abendstunden die Stadt. Alle Gerüchte beruhten auf Erfindung. Wer wissentlich unwahre Nachrichten verbreitet, wird streng bestraft.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratssitzung vom 12. Oktober 1923

Neuregelung der Kosten der Feuerbestattung

Die hohen Kokspreise verteuern die Feuerbestattung derart, daß die bisherige satzungsgemäße Gleichstellung der Gebühr für Feuer- und Erdbestattung ohne zu starke Belastung der letzteren nicht mehr möglich ist. Vielmehr müssen von jetzt ab die zu ersetzenden Barauslagen für jede der beiden Bestattungsarten getrennt berechnet und vom Pflichtigen getragen werden. Die Genehmigung des Bürgerausschusses zu dieser Satzungsänderung wird nachträglich eingeholt.

Gebührenerhöhung

Die Gebühren für die Inanspruchnahme von Straßengelände zur Verlegung von Leitungen, Gleisen u. dergl. werden entsprechend der seit der letzten Festsetzung erfolgten Lohnsteigerungen mit Wirkung vom 1. November 1923 erhöht.

Verminderung der Beisitzer des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts

Zur Verminderung der für die Stadt aus der Unterhaltung des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts erwachsenden Kosten ist eine Aenderung der statutarischen Bestimmungen dahin in Aussicht genommen, daß die Zahl der Beisitzer von 4 auf 2 herabgesetzt und daß, um unter den jetzigen Zeitverhältnissen eine mit großen Kosten verbundene Neuwahl zu vermeiden, die Amtsdauer der Beisitzer von bisher 3 auf 6 Jahre festgesetzt wird.

Neue Eisenbahnfahrpreise

Am heutigen Samstag ist die Schlüsselzahl der Reichsbahn für den Personen- und Gepäckverkehr auf 120 Millionen erhöht worden. Die auf den Stationen ausgehängten Umrechnungstafeln für eine Schlüsselzahl von 60 Millionen werden unter Verdoppelung der Erhebungsbeträge weiter benützt. Monatskarten für den Monat Oktober werden von heute ab nur zum neuen erhöhten Preis ausgegeben. Bis dahin gelöste Monatskarten behalten ihre Gültigkeit. Mit Fahrkarten, die in der Zeit vom 10.—12. Oktober gelöst sind, kann die Fahrt an einem beliebigen Tag innerhalb der viertägigen Geltungsdauer, also gegebenenfalls auch noch nach dem 13. Oktober angetreten werden. Das gleiche gilt für Doppelkarten und Fahrkarten zur Fahrt in umgekehrter Richtung, auch für Beförderungsscheine für Schulfahrten usw. Eine Verlängerung der viertägigen Geltungsdauer dieser Fahrtausweise tritt durch die Maßnahme nicht ein. Für Fahrscheinhefte des Mitteleuropäischen Reisebureaus, die vor dem 13. Oktober gelöst sind, ist vom 15. Oktober ab der Fahrpreisunterschied nachzuzahlen.

Der starke Andrang, der stets in den letzten Tagen vor einer Tariferhöhung an den Fahrkartenausgaben und in den Reisebureaus einsetzt und die Ausgabestellen stoßweise ungeheuer belastet, führte zu der Anregung, die Gültigkeitsdauer der gewöhnlichen Fahrkarten zu beschränken; in der Uebergangszeit zu neuen Tariferhöhungen sollte die Reise am Lösungstage der Fahrkarten oder wenigstens am letzten Tage vor der Tariferhöhung angetreten werden. Reichsverkehrsminister Oeser hat die Anregung erwogen, aber von einer Einschränkung der tarifmäßigen Gültigkeit der Fahrkarten abgesehen, weil eine solche Aenderung eine wesentliche und erfolgreiche Entlastung der Ausgabestellen nicht verspricht und es auch den Reisenden gegenüber eine Härte bedeuten würde, den ganzen Andrang auf einen einzigen Tag zusammenzudrängen; die von der Not der Geldentwertung diktierten Tariferhöhungen belasten ohnehin das reisende Publikum schwer, und der Reichsverkehrsminister ist bestrebt, sie wenigstens so schonend wie möglich durchzuführen. Außerdem würde — so heißt es in dem Erlaß des Reichsverkehrsministers —, wenn die Fahrt am Lösungstage der Fahrkarten oder am letzten Tag vor der Fahrpreiserhöhung angetreten werden müßte, der Andrang bei den Ausgabestellen, besonders in den Morgenstunden des letzten Geltungstages, kaum nachlassen, und mit einer vollkommenen Abstellung der Unzuträglichkeiten wäre auch bei dieser Regelung nicht zu rechnen. Es liege im Interesse der Reisenden wie auch der Reichsbahnverwaltung, den plötzlich einsetzenden starken Verkehr auf mehrere Tage zu verteilen. Aus diesem Grunde werden bereits drei Tage vor dem Inkrafttreten einer Fahrpreiserhöhung Fahrkarten mit dem Stempel des letzten Tages ausgegeben, die dann noch drei Tage nach der Fahrpreiserhöhung ohne Nachzahlung gelten.

Sonntagsverkehr Mannheim — Weinheim

Der Verkehrsverein Mannheim, der auch der Verbesserung des Nahverkehrs seine Aufmerksamkeit widmet, hat an die zuständige Eisenbahndirektion folgende Eingabe gerichtet:

„Im neuen Fahrplan ist leider vorgesehen, daß die beiden vielbenützten Sonntagsvorzüge: Vorzug 923 nach Weinheim, Mannheim ab 6.45 Uhr morgens und Vorzug 946, Weinheim ab 7.48 Uhr abends für die Zeit vom 31. Oktober bis 1. April in Wegfall kommen sollen. Wenn dies vielleicht auch für die Morgenverbindung Mannheim—Weinheim wegen der in den Wintermonaten etwas frühen Abfahrtszeit verschmerzt werden könnte, so muß jedenfalls mit aller Entschiedenheit dafür eingetreten werden, daß die Abendverbindung mit Vorzug 946 auch in den Wintermonaten beibehalten wird. Dieser Zug ist nicht nur für die Erholung suchenden Ausflügler, sondern auch für die vielen kleinen Leute, die ihre in der Weinheimer Gegend gekauften Nahrungsmittelvorräte nach Hause schaffen, eine außerordentlich wichtige Rückfahrtgelegenheit. Der genannte Zug nimmt den Anschluß an die beiden von Fürth und Wahlen—Waldmichelbach eintreffenden Züge auf und hat gerade aus diesen beiden Zügen, wie man sich jeden Sonntag überzeugen kann, einen großen Andrang von Fahrgästen zu verzeichnen, die bei Wegfall des Vorzuges auf den meistens überfüllten Kurszug 946 angewiesen wären. Die Versorgung der Stadtbevölkerung mit direkt eingekauften Lebensmitteln aus den erwähnten Zufuhrgebieten ist für Mannheim um so wichtiger, als unsere Stadt durch die französische Besetzung von ihrem wichtigen pfälzischen Zufuhrgebiet sozusagen vollständig abgeschnitten ist. Da der Fahrplan bezüglich des Nahverkehrs mit der Bergstraße keineswegs so ausgestaltet ist, daß er den berechtigten Ansprüchen Mannheims genügt, so bitten wir dringend, von den beiden genannten Vorzügen zum mindesten Vorzug 946 auch in den Wintermonaten verkehren zu lassen."

Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Eingabe des Verkehrsvereins von Erfolg begleitet ist.

Der neue Milchpreis

Der vom morgigen Sonntag ab geltende Milchpreis bedeutet gegenüber dem für diese Woche geltenden eine ganz bedeutende Erhöhung. Der Erzeugerpreis ist auf 44 Millionen für das Liter gestiegen, aber zu diesem badischen Landesgrundpreis gesellt sich noch ein Aufschlag für die Abmelkwirtschaften und die Grenzlieferungsgebiete hinzu, der ein Heraufschnellen des Durchschnitts-Stallpreises auf 56 Millionen Mark für das Liter bewirkt. Wie bekannt ist, erhöht sich mit dem heutigen Tage die Fracht um ein beträchtliches. Sie belastet das Liter Milch im Durchschnitt gerechnet um 14 Millionen Mark, woraus ersichtlich ist, daß sich die geographisch ungünstige Lage Mannheims immer fühlbarer auswirkt. Auch der Händlerverdienst mußte zeitgemäß gesteigert werden. Die Händlerspanne beträgt von morgen ab für das Liter 11 Millionen Mark. Der Verbraucherpreis für Mannheim wird sich auf 112 Millionen für das Liter stellen. Man wird einen Schrecken bekommen, wenn man das liest, aber die Verhältnisse sind eben stärker als der beste Wille aller Sozialgesinnten. Der Milchpreis ist trotz dieses hohen Preises von 112 Millionen noch nicht in dem Maße gestiegen, wie andere Lebensmittel. Man stelle nur einmal ein paar Vergleiche an: im Frieden bekam man für den Preis von einem Liter Milch drei Eier, für 112 Millionen bekommt man heute kaum zwei Eier, im Frieden standen 6 Liter Milch gleich einem Pfund Butter, heute kann man für den Betrag von einem Pfund Butter das doppelte Quantum, also 12 Liter Milch, kaufen. Es gibt kein Produkt mehr, das nicht in den Zahlenwahnsinn hineingerissen wird, auch das Brot und die Milch müssen diesen Taumel mitmachen, sollen wir nicht ganz von diesen beiden lebenswichtigen Nahrungsmitteln abgeschnitten werden.

pp.

Hagebutte, Mehlbeere und Schlehe

In den Rosenmonaten Juni und Juli merkte man sich an Waldrändern, in Gebüschen, an Wegen und Stellen, auf denen die Hundsrose (wilde Rose, Heckenrose) auf bogig überhängenden Stämmchen massenhaft wohlriechende Blüten trägt. Im Oktober suche man diese wieder auf, um die glatten, glänzenden, scharlachroten Früchte, Hagebutten (Hiesen, Hüften) zu sammeln. Der Blütenboden jeder Wildrose ist dann zu einem fleischigen, wohlschmeckenden „Krug" (Butte) geworden, der zahlreiche, steifhaarige Früchte (kleine, hartschalige Nüßchen) eng gedrängt einschließt. Sobald einzelne der Hagebutten, der „Sammelfrüchte", anfangen, weich zu werden, ist es Zeit zur Ernte. Soll das Fleisch der Butten genossen werden, so müssen die haarigen Nüßchen entfernt werden. Das Herausnehmen ist ein zeitraubendes Geschäft. Auf dem Mann-

Theater und Musik

⊙ **Mannheimer Nationaltheater.** Die gestrige Wiedergabe der an sich gewiß nicht unverdienstlichen Räubereinstudierung im Nibelungensaal enthüllte die Schwächen der Aufführung deutlicher als der erste Abend, an dem die allgemeine Spannung und Anspannung die Energien beflügelt und Leidenschaft aus der Aufführung vorgetäuscht hatte, wo fast nur Leidenschaft aus der Dichtung aufgeflammt war. Gestern mußte man feststellen, daß die Aufführung sich ins Breite verliert und ihren (an sich schwachen) Rhythmus schon verloren hat. Auch Wittgens schöner Karl zeigte Spuren der Ermüdung, Köhler fiel wieder in Konvention zurück, Gaugl, dessen Spiegelberg übrigens auch bei zweiter Ueberprüfung gewisse Qualitäten nicht abzusprechen sind, muß sich hüten, die Figur des Spiegelberg durch Komik zu verkleinern. Erschütternd war wieder der alte Moor Hans Godecks, der am wenigsten die Last wiederholter Aufführungen in diesem mörderischen Spielraum zu spüren schien. Denn seien wir uns klar: Schuld an der Ermüdung und Energieentspannung (der Abspannung) ist nur der Ort, an dem gespielt wird. Der Nibelungensaal ist kein Raum für Repertoireaufführungen und die Räuber sind kein Stück für diesen Raum. Selbst die Massenszenen, für die hier weitere Entfaltungsmöglichkeiten geboten sind, gewinnen nur scheinbar. Auch ein geübterer Chor als der allein verfügbare, kann auf diesem Treppengewirr kaum je in erregtem Rhythmus bewegt werden. Gruppierung ist möglich — Aktion ist behindert. Den Franz Moor hatte Hans Herbert Michels übernommen. Es war eine Uebernahme, der indes der fatale Beigeschmack eines „Nur-Ersatzes" nicht anhaftete. Michels ist ein begabter Schauspieler. Aber seine Begabung liegt in einer anderen Richtung. (Man hüte sich aber, diese etwa auf der Linie des Prinzen von Arkadien zu suchen, weil ihm Rollen von Umfang sonst selten zuteil werden). Er wird ein Stück nur in Ausnahmefällen tragen können; ich erinnere mich seines vorzüglichen Wozzeck, den er — in Heidelberg spielen durfte, seines Schippel, den er hier spielte. Sein Darstellungsstil erwächst ganz auf dem Boden des Realismus und führt ihn zur wirkungsvollen Darstellung absonderlicher, skurriler, selbst phantastischer Figuren. Um zu schablonisieren: er ist ein Chargenspieler, dem die Grenzen seines Könnens allerdings ziemlich weit gesteckt sind, so daß er an u. über diesen Grenzen eine sehr verwendbare Kraft bleibt. Das klassische Drama liegt seiner Art fern, auch die klassische Charakterrolle wie der Franz. Wenn er zudem in der kurzen Zeit den mit kleinen Mitteln arbeitenden realistischen Darstellungsstil für die großen Maße des Nibelungensaals nicht vereinfachen konnte, wenn sein Organ und seine Sprechtechnik den großen Raum nicht bewältigten — im Affekt ist sein Ton kehlig, das Wort wird nicht genug vorn in der Mundhöhle gebildet — so ist diese Feststellung keine Herabsetzung seiner wichtigen und fleißigen Leistung, die diese Aufführung ermöglichte. hs.

⊙ **Klavier-Abend Marcelle Bächtold.** Die junge Pianistin hatte sich für einen Konzertabend Robert Schumann überantwortet. Für ihn scheint sie eine tiefe, durchaus begreifliche Liebe zu besitzen; denn Marcelle Bächtold besitzt eine starke Einfühlung für die blühende romantische Eigenart Schumanns. Für sein jung-frisches Drauflosgehen, für das absichtlich Herausfordernde einer von Natur durchaus nicht angriffsstarken Befindlichkeit, das allzu sensible Heldentum, dessen Satire Deckung sucht oder im Schwärmen stecken bleibt. Dafür besitzt sie erschöpfenden Vortrag. Die dargebotenen Werke (Noveletten, Kinderszenen und Carneval), Werke voll blühender Romantik und urdeutscher Schwärmerei, die aus tiefsten Tiefen der Seele kommen und mit ihrer verklärt poetischen Menschlichkeit des Empfindens jedes Herz rühren muß, verlangen eine Künstlerpersönlichkeit, die in ihnen aufgeht. Als solche erwies sich Marcelle Bächtold. Die von ihr repräsentierte Rehberg-Paur-Schule bewährte wieder einmal alle ihre unvergänglichen Vorzüge. Im Technischen erfreuten der wohltuende, weiche Legatoanschlag, der in uns etwas wie romantische Beseeltheit erweckte, die saubere Flüssigkeit der Passagen und die Elastizität der Oktaven und Doppelgriffe. Ein echt musikalischer Impuls erhöhte die Wirkung der ausgezeichneten Spielfähigkeit weit über das oft gewohnte. Trotz einer ersichtlichen Befangenheit am Anfang wußte die Vortragende mit den Noveletten stark zu fesseln und die schön gesteigerten Allegrosätze entbehrten nicht der vergeistigten Hochspannung. Auch in den Kinderszenen versenkte sie sich mit enthusiastischer Inbrunst in den poetischen Stimmungsgehalt und in der technisch gewandten Wiedergabe des Carneval, dem Schlußteil des Programms, spürte man den Schumannschen Geist ebenso wie die Schumannsche Romantik.

Kurz und gut: Alles, was uns an Schumann wert ist, brachte die begabte Pianistin als Erlebnis und wenn nicht alle Voraussetzungen trügen, reift in ihr eine wirkliche Künstlerin heran. Der schlechte Besuch war nur ein Beweis dafür, wie schwer es selbst für eine einheimische Künstlerin ist, sich eine Gemeinde zu gründen. H. Lr.

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Oesterreichische Hilfe für die deutschen Künstler und Schriftsteller.** Der Bundesminister Dr. Hans Schürff hat eine große Aktion eingeleitet zur Unterstützung der Schriftsteller und Künstler des Deutschen Reiches. Er wendet sich in einem Aufruf an die Schriftsteller und Künstler Oesterreichs, an alle Kunstfreunde, an die Lehrer und die Jugend der Kunstschulen, an die Leiter und Angehörigen der Theater, an all Männer und Frauen des gesamten wirtschaftlichen Lebens. „Wir alle", heißt es in dem Aufruf, „sind den deutschen Schriftstellern und Künstlern verpflichtet. Oesterreich nicht nur durch Gefühle der Dankbarkeit, sondern auch durch solche der Verwandtschaft des Stammes und gemeinsamer Arbeit. Auch das österreichische Schrifttum, Oesterreichs künstlerisches Streben würden verarmen, wenn unter der Last der Sorgen Deutschlands geistige Kraft zusammenbrüche. Jeder, der dem deutschen Schriftsteller und Künstler Dank schuldet — und wer wäre dies nicht? — muß jetzt seinen Beitrag leisten, um diesen wertvollen geistigen Arbeitern aus unserem Blute zu helfen. Es handelt sich nicht um Almosen. Es handelt sich darum, Dankbarkeit zu bezeigen!"

⊙ **Von der Handelshochschule Mannheim.** Professor Dr. Otto Selz (Bonn) hat den an ihn ergangenen Ruf als ordentlicher Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Handelshochschule Mannheim zum kommenden Wintersemester angenommen. Der ordentliche Professor der Betriebswirtschaftslehre Dr. Walter Couire (Handels-Hochschule Königsberg) hat einen Ruf an die Handelshochschule Mannheim als Nachfolger von Prof. Dr. Mahlberg erhalten.

⊙ **Einverleibung der Tierärztlichen Hochschule in die Leipziger Universität.** Die von Dresden nach Leipzig übergeführte Tierärztliche Hochschule wurde durch den Rektor in Gegenwart der Dekane der Fakultät und des Geheimen Medizinalrates Prof. Dr. Baum an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden eröffnet und in den Bereich der Leipziger Universität aufgenommen. Die Institute der Veterinärmedizinischen Fakultät gehen ihrer Vollendung entgegen. Zum ersten Dekan der neuen Fakultät ist Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Baum gewählt worden.

Literatur

* **Arnold Höllriegel:** „Bimini", Roman. Rudolf Mosse, Buchverlag, Berlin. — Bimini, Heinrich Heines Wunderland der Phantasie — es ist auch in diesem gut geschriebenen lustigen Roman ein Land voll phantastischer Wunder. Aber wo liegt dieses „Bimini"? Olaf Jaspersen, der Welt- und Allerweltsjournalist, fragt nicht viel, sondern macht sich auf den Weg. Doch kaum war er an der Grenze, da überfielen ihn Einwohner von Bimini und schleppten ihn tief in das Innere des Landes, zu dem der Eintritt ein für allemal verboten war. Zwar ließ man ihn dann unter vielen Entschuldigungen frei und gab ihm auch seine Sachen zurück. Aber was er dann erlebte, das schildert Arnold Höllriegel, der bekannte Wiener Humorist. Man kommt aus der Verwunderung nicht heraus und gerät schließlich in ein Gelächter, das sich nicht beruhigen will. In Städten von ungewöhnlicher Vollkommenheit spielen sich „angesagte" Revolutionen, Ueberfälle und Plünderungen ab, und dicht vor den Toren schwankt eine heiße Schlacht drei Stunden lang hin und her. Selbst Liebesdramen voll erschreckender Lebendigkeit vollziehen sich, so daß der große Reporter gewissermaßen von einem Entsetzen in das andere fällt. Bis er merkt, was der immer interessierte Leser schon vorher fühlte: daß Bimini eine Filmstadt war und er selber ein unfreiwilliger Mitspieler in einem sehr heiteren Spiel!

MARCHIVUM

heimer Wochenmarkt werden ganze Kübel voll des zu Brei gewordenen Fruchtfleisches als „Hegemark“ verkauft. Die Händlerinnen vereinfachen das Geschäft des Bereitens. Sie schneiden nur die Butzen und Stiele der Hagebutten ab, werfen das übrige in einen Topf, übergießen es mit Wasser und lassen es im Keller stehen, bis die Masse breiweich ist. Das „Hegemark“ wird dann mit Hilfe eines Seihers entfernt und unter Beigabe von Zucker zu Mus, Brei und Konserve verwendet. Es sind das angenehm schmeckende, kühlende und durstlöschende Speisen, die auch bei Entzündungskrankheiten genossen werden können. Die gebrannten Nüßchen kann man als Kaffeersatz benützen. Die getrockneten Nüßchen kann man als „Körnlestee“ lange aufheben. Kocht man einen Eßlöffel voll davon mit zwei Tassen Wasser bis auf eine Tasse der Flüssigkeit ein, so erhält man einen sehr angenehm wie Vanille schmeckenden Tee, der von Aerzten auch Nierenleidenden empfohlen wird. Das Hegemark kann man auch als Brotaufstrich, sowie zu Suppen und Brühen benützen.

Rosenessig und Rosenkonserve werden aus den Blumenblättern der Essigrose, Rosenwasser, Rosenhonig und Rosensalbe aus den der Gartenrose bereitet. Das teure Rosenöl, das fast zu allen Parfümerien sowie zu Schnupftabak benützt wird, erhalten wir aus dem Orient. Auch der Schlehenstrauch (Schwarzdorn) ist, wie die Wildrose, in Hecken zu finden. Er gehört zu den Mandelgewächsen und erfreut uns mit seinen schönen, schneeweißen, angenehm duftenden Blütchen schon um die Osterzeit, während seine kleinen, kugeligen, schwarzen, bläulich bereiften, sehr herb und zusammenziehend schmeckenden Steinfrüchte erst nach einem Frost roh oder gekocht gegessen oder mit Zucker eingemacht werden können. Die Früchte der zahmen Schlehe (Baum), die Hafer-Schlehen, sind größer als die Schlehen. Der eingedickte Saft der Früchte, das Schlehenmus, soll gegen Durchfälle, Schleim- und Blutflüsse aller Art wirksam sein. Die Schlehenblätter werden oft zur Verfälschung des schwarzen Tees oder auch als Surrogat desselben gebraucht. Auch den Mehlbeerbaum (gemeiner Weißdorn, Hagedorn) sieht man sehr häufig in buschigen Laubwäldern, an Wegen, in Hecken, besonders an Bergabhängen als Strauch und Baum. Weißdorn heißt er seiner heller gefärbten Rinde wegen im Gegensatz zum Schwarzdorn. Er blüht erst um die Pfingstzeit. Die schneeweißen Blüten stehen in Dolden, haben rote Staubbeutel wie die Birnenblüten und riechen unangenehm. Die erbsengroßen, zinnoberroten Steinfrüchte sind eßbar. Ihr gelbliches, mehlartiges Fleisch kann auch zu Mus und dergl. verwendet werden. Die Früchte des zahmen Mehlbeerbaumes sind größer und ausgiebiger als die des wilden und können jetzt auch gesammelt werden. A. Göller.

* **Aenderung von Amtsbezeichnungen.** Nach einer Verordnung des Staatsministeriums führen die Anwärter für den höheren öffentlichen Dienst im Hochbau-, Maschinenbau- und Ingenieurbaufach während des Vorbereitungsdienstes statt der Bezeichnung Baupraktikant oder Ingenieurpraktikant die Bezeichnung Regierungsbauführer und die Anwärter für den gehobenen mittleren Finanzverwaltungsdienst nach bestandener Obersekretärprüfung statt der Bezeichnung Finanzassistent die Bezeichnung Finanzpraktikant.

* **Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr** ist mit Wirkung vom 2. Oktober an auf 690 Millionen Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Auslande anzuwenden. Nähere Auskunft erteilen die Post und Telegraphenanstalten.

* **Willkürliche Abänderung der Freigrenze bei der Arbeitgeberabgabe.** Vom Hansabund wird uns geschrieben: Durch Erlaß vom 14. September 1923 hat der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß nicht mehr wie bisher das Briefporto vom Tage der Fälligkeit der Betriebssteuer, sondern das Briefporto, welches 10 Tage vor dem Fälligkeitstermin galt, für die Befreiung von der Betriebssteuer (Arbeitgeberabgabe) maßgebend sein soll. Danach sind am 5. Oktober 1923 nur diejenigen Betriebe befreit gewesen, bei denen die Abgabe nicht 50 Millionen ℳ (200 × 250 000) überstieg (statt 400 Millionen ℳ = 200 × 2 000 000). Der Hansabund hat gegen diese willkürliche Festsetzung Einspruch erhoben, da hiermit infolge der in der zweiten Hälfte September eingetretenen Geldentwertung die Befreiung der Kleinbetriebe von der Arbeitgeberabgabe fast illusorisch wird.

* **In der Frage der Strom-Vorauszahlung** wurde in der Generalversammlung der Hamburgischen Elektrizitätswerke Stellung genommen. Die Verwaltung der Werke führte hierzu u. a. folgendes aus: „Das zur Zeit für die Stromberechnung an Kleinabnehmer angewandte Verfahren, den in einer etwa vierwöchigen Verbrauchsperiode abgegebene Strom zu dem bei Ausstellung der Rechnung gültigen Strompreis zu berechnen, wird zur Zeit außer in Hamburg von den meisten deutschen Elektrizitätswerken größerer Städte angewandt. Es ist nach eingehender Ueberlegung und nach sorgfältiger Prüfung aller Abänderungsvorschläge das einzige Verfahren, das die Werke wenigstens einigermaßen vor Verlust bewahrt. Jedes andere Verfahren, namentlich auch das der Vorauszahlung, ist in Zeiten schnellen Währungsverfalls, wie wir sie in diesen Wochen erleben, für die Werke unbedingt verlustbringend, da es vielleicht in der Theorie, jedenfalls aber nicht praktisch möglich ist, die vorausbezahlten Gelder sofort wertbeständig anzulegen. Abgesehen hiervon ist eine Vorauszahlung nur durchführbar bei Barzahlungen. Sie bedingt also eine Aufgabe des gerade in Hamburg allgemein üblichen und volkswirtschaftlich unbedingt zu unterstützenden bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Auch macht die Annahme derartiger Vorauszahlungen ganz beträchtliche Erweiterungen der Annahmestellen und des hierfür vorhandenen Personals erforderlich, deren wirtschaftliche Verwendung wiederum dadurch erschwert wird, daß von den Vorauszahlungen aller Voraussicht nach entsprechend der Devisenentwicklung stoßweise und völlig ungleichmäßig Gebrauch gemacht werden würde. Es würde sehr gewagt sein, eine völlige Umstellung einer durch jahrelanges Ineinanderarbeiten ausgeprobten Organisation aus Gründen vorzunehmen, die nur aus der augenblicklichen Notlage herrühren, und deren Ueberwindung doch hoffentlich über kurz oder lang gelingen wird. Auch muß man sich bei Kritik des zur Zeit üblichen Abrechnungsverfahrens vor Augen halten, daß dasselbe wirtschaftlich nichts anderes darstellt, als einen zinslosen wertbeständigen Kredit, den die Werke ihren Abnehmern einräumen.“

* **Bestimmungen über die Kartoffelbeförderung.** Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern dürfen Kartoffeln auf der Bahn in Wagenladungen sowie mit Schiff nur mit Beförderungspapieren, die einen besonderen Stempel tragen, versandt werden. Die Stempelung der Beförderungspapiere erfolgt durch die Landesversorgungsstelle in Karlsruhe. Diese Anordnung ist zunächst nur für den Versand nach Orten außerhalb Badens in Kraft gesetzt.

* **Verschärfte Brückenkontrolle.** Die Kontrolle an der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen ist seit gestern von der französischen Besatzungsbehörde verschärft worden. Während bisher Kinder unter 16 Jahren, die nach den französischen Paßvorschriften im besetzten Gebiet keinen Paß benötigen, unbeanstandet die Brücke passieren konnten, werden seit gestern alle Kinder über 10 Jahre von den französischen Posten zurückgewiesen, wenn sie nicht im Besitze eines Paßausweises sind.

* **Eine Straßenbahnfahrt 30 Millionen.** Der gemischte beschließende Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die Erhöhung der Fahrpreise der Straßenbahn auf 30 Millionen Mark für 1—5 Teilstrecken gutgeheißen. 6 und 7 Teilstrecken kosten 40 Mill., 8 und mehr 50 Millionen. Die weiteren Erhöhungen sind aus der Anzeige in dieser Nummer ersichtlich.

* **Der Verband Mannheim-Ludwigshafener Musiklehrkräfte E. V.** hat durch eine Anzeige im gestrigen Abendblatt eine neue Berechnungsweise der Unterrichtshonorare angekündigt. Infolge der sprunghaften Entwicklung der Geldentwertung läßt sich das Schlüsselzahlsystem nicht mehr durchführen. Der Verband folgt deshalb dem Beispiel der Aerzte und Rechtsanwälte und führt die Berechnung nach Goldmark ein. Es sollen für die nächste Zeit etwa ⅕ der Friedenshonorare berechnet werden. Der Vorstand ist sich klar, daß diese Umstellung eine Krise bedeutet, da selbst die Berechnung von bloß einem Fünftel der Friedenshonorare in Gold die sich daraus ergebenden Honorare im Moment eine große Differenz zu den in der letzten Zeit berechneten Preisen ergeben. Man darf aber wohl von der Einsicht des Publikums erwarten, daß es einem Bruchteil des Friedenseinkommens, den wohl jeder noch im Berufsleben Stehende heute mindestens verdient, auch dem Stande der Musiklehrer zubilligt.

* **Verhinderung des Drucks der „Arbeiterzeitung“.** Das hiesige kommunistische Organ, das seit einigen Tagen verboten ist, sollte in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag heimlich gedruckt werden. Die Polizei bekam Wind von der Verbotsübertretung und beschlagnahmte die schon fertiggestellten Exemplare.

* **Ein Kaminbrand** entstand gestern abend in F 7, 27 infolge Glanzrußbildung. Die Berufsfeuerwehr beseitigte rasch die Gefahr.

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** begeht am morgigen Sonntag Herr Eugen Kolb mit seiner Ehefrau Maria geb. Schork, J 5, 7 wohnhaft. — Das gleiche Fest begeht heute Herr Wilhelm Frobäße mit seiner Ehefrau Maria geb. Schwander. Dem Jubelpaar, das seit 25 Jahren unser Blatt bezieht, die besten Glückwünsche!

Veranstaltungen

Theaternachricht. In der morgigen Sonntag-Vormittagsaufführung „Die Freiheit“ von Herbert Kranz spielt Eugen Felber die Rolle des „Anarchisten“. — Am Mittwoch, 17. Okt., wird die Uraufführung der Komödie „Sirill am Wrack“ von Max Mohr in der Inszenierung von Eugen Felber gegeben.

Künstlertheater „Apollo“. Das Gastspiel Henny Porten geht heute zu Ende. Am Sonntag erfolgt die Erstaufführung des musikalischen Schwankes „Die Flimmerkatze“ von Schätzler-Perasini, Musik von dem einheimischen Komponisten Carl Fischer-Bernauer. Die Hauptrolle spielt Heinrich Prang.

Bei dem Nibelungensaal-Abend „Schnurren und Schwänke“ am morgigen Sonntag leitet die Orchestervorträge Kapellmeister Ludwig Becker. Solisten sind Marga Mayer (Sopran), Karlheinz Kögele (Laute) und Anton Gaugl (Prosavorträge). In der Sachs-Truppe sind außerdem noch Ria Fischer und Karl Hans Schaeffler beschäftigt, beide Mitglieder des Vereins für Volksbühnenspiele.

Die Peter Seibische Klavierakademie wird am Montag, den 15. Oktober im Harmoniesaal vor die Oeffentlichkeit treten.

Aus dem Lande

? **Von der Bergstraße,** 11. Okt. Auch bei uns ist ein gewaltiges Emporschnellen der Preise für alle Bedarfsartikel eingetreten: Kartoffeln kosten 500 Millionen per Zentner und darüber. Bei Körnerfrüchten gehen die Preise schon in die Milliarden: Gerste kostet 2—3; Weizen noch viel höher. Milch kostet diese Woche 16 Millionen per Liter. Vielleicht bringt eine wertbeständige Währung Beruhigung. — Das Regenwetter hat die herbstlichen Feldarbeiten, besonders das Kartoffelausmachen, Obstabnehmen, Traubenherbst etc., viel gehemmt. Die Herbstaussaat ist noch teilweise nachzuholen, während Roggen schon allenthalben aufgrünt. — Die Masernkrankheit ist in mehreren Ortschaften ausgebrochen; glücklicherweise sind die Fälle meist leichter Art und vorübergehend.

* **Münchweier** (A. Ettenheim), 11. Okt. Hier stürzte beim Zwetschenpflücken der in den 40er Jahren stehende Landwirt Wilhelm Rehm vom Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Er hinterläßt Frau und 6 Kinder, von denen das jüngste erst ein halbes Jahr alt ist.

* **Freiburg,** 12. Okt. Im Verein mit der Basler Polizei wurden hier zwei Männer verhaftet, die „schwarz“ über die Grenze nach der Schweiz gegangen waren und in Basel an mehreren Stellen Einbrüche verübt hatten. Ein großer Teil der Diebesbeute, bestehend in Silbergeschirr, Wäsche, Schmucksachen usw., konnte den Dieben abgenommen werden.

* **Stockach,** 12. Okt. In seiner letzten Sitzung lehnte der Bezirksrat es ab, die Milliardenschulden der Ortskrankenkasse den Gemeinden zu übertragen. Das Bezirksamt will nun Beschwerde gegen den gesetzwidrigen Beschluß des Bezirksrates erheben.

Nachbargebiete

* **Frankenthal,** 12. Okt. Der Fuhrunternehmer Hans Hoffmann von Kirchheimbolanden verunglückte in vorletzter Nacht dadurch, daß er zwischen hier und Roxheim von seinem Möbelwagen fiel und die Räder ihm über die Brust und beide Beine gingen. Vom Arbeitersamariterbund wurde Hoffmann in das Elisabethenheim verbracht. Außerdem hat er innere Verletzungen davongetragen. Lebensgefahr besteht vorerst nicht. Von dem Fuhrwerk, das weiterfuhr, weiß man bis jetzt noch nichts.

* **Aus der Kuseler Gegend,** 11. Okt. Der seit kurzem in dritter Ehe lebende Handelsmann Emanuel Mayer in Ulmet, Vater von 5 Kindern, entfernte sich unter Hinterlassung von Ring, Brieftasche, Schlüsseln u. dergl. aus seiner Wohnung. Als er nachmittags noch nicht zu Hause war, ging eines seiner Kinder auf die Suche und fand die Mütze des Verschwundenen. Eine am Glan mittelst Floß unternommene Streife blieb erfolglos. Mayer war in letzter Zeit infolge schlechten Geschäftsgangs schwermütig und hat er sich jedenfalls ein Leid angetan.

* **Worms,** 13. Okt. Einer Riesenschiebung ist man im Wormser Hafen auf die Spur gekommen. Eine Zweibrückener Firma hatte dort 30 000 Tonnen Stahl lagern. Als die Ware abgeholt werden sollte, war sie verschwunden. Die Polizei stellte fest, daß der Stahl bereits mehrfach verkauft worden war und daß etwa 20 Personen an dem Diebstahl und der Verschiebung beteiligt sind.

Gerichtszeitung

Den Schwiegervater im Streit erstochen. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts Karlsruhe wurde der 40jährige, in Wilferdingen bei Pforzheim wohnende Bahnarbeiter Emil Zoll, der, wie im gestrigen Mittagsblatt gemeldet, seinen Schwiegervater im Streit erstochen hatte, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war geständig und erklärte, er habe die Tat in der Aufregung begangen. Die Zeugen stellten ihm einen günstigen Leumund aus. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. Die Geschworenen bejahten die Frage nach vorsätzlicher Körperverletzung und billigten mildernde Umstände zu. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und sprach eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren aus.

Der falsche Kriminalbeamte. Die Essener Strafkammer verurteilte den 20 Jahre alten Zechenarbeiter Edmund Urbanczyk aus Horst-Emscher wegen fortgesetzter Nötigung und Erpressung zu neun Monaten Gefängnis. Er hatte in den Monaten Mai und Juni abends Fußgänger auf den Straßen in Essen angehalten und sie unter der Angabe, er sei belgischer Kriminalbeamter, aufgefordert, ihre Pässe vorzuzeigen. Dabei hielt er ein Messer in der Hand. Zeigten die Fußgänger ihre Pässe vor, so sagte der Angeklagte: „Nix Paß, 20 000 Mark.“ Manchmal öffneten Nachbarn die Fenster, um die Vorgänge zu beobachten. Dann rief ihnen der Angeklagte zu: Fenster schließen oder ich schieße. Als er verhaftet worden war, entwich er auf die belgische Polizeiwache.

Sportliche Rundschau

Pferderennen

Hoppegarten.

Baron-Biel-Rennen. 4800 ℳ. 1800 Mtr. 1. v. Oppenheims Eitelkeit (W. Schmidt), 2. Paloma, 3. Maje. 45:10; 24, 21:10. Ferner: Bale, Irmisch. — Baron Maltzan-Rennen. 5800 ℳ. 1000 Mtr. 1. v. Oppenheims Waffe (Tarras), 2. Sinir, 3. Carl Heinz. 36:10; 14, 13, 22:10. Ferner: General Höfer, Tatkraft, Armadillo, Schirmherr, Ilsenburg, Favilla. — Graf Plessen-Ivenack-Rennen. 11 000 ℳ. 1400 Mtr. 1. Graf Seidlitz-Sandreczkis Orchis (O. Müller), 2. Lapis Elektrix, 3. Aralinda. 781:10; 71, 20, 19:10. Ferner: Landung, Pali, Fribora, Morgane, Auslese, Ferrabo. — Ulrich Oertzen-Rennen. 45 000 ℳ. 2000 Mtr. 1. Hauptgest. Altefelds Aberglaube (Zimmermann), 2. Staffelstab, 3. Träumer. 32:10; 15, 23, 10:10. Ferner: Hampelmann, Pelide, Kairos, Tausend-Marknote. — Sunflower-Rennen. 6800 ℳ. 1200 Mtr. 1. Sulzbergers Peru (H. Schmidt), 2. Astra, 3. Fichte. 32:10; 13, 16, 19:10. Ferner: Süßes Mädel, Primavera, Bastimetta, Morgengabe, Zauberflöte. — Graf Hahn-Basedow-Rennen. 21 000 ℳ. 3000 Meter. 1. Rauchs Fillipaw (Ludwig), 2. Williger, 3. Notung. 40:10; 21, 19:10. Ferner: Ilsenstein, Liktor. — Pogge-Bartelshagen-Rennen. 4200 ℳ. 1200 Mtr. 1. Gest. Harzburgs Sainte Helena (Grabsch), 2. Puppensee, 3. Leander. 110:10; 40, 22, 65:10. Ferner: Anuschka, Lorette, Ahnenprobe, Habakuk, Eichkatze, Maura, Ronius, Eisenkrone, Flieder, Lebenslauf. — Graf Bernstorff-Gyldensteen-Ausgleich. 5800 ℳ. 1600 Mtr. 1. Stilberl Sankt Thomas (Kalff), 2. Herbststurm, 3. Stigmaria. 128:10; 34, 44, 41:10. Ferner: Goldammer, Alamund, Galoppe, Jungfernrede, Verbene, Rosberga, Sew, Frau Hoße, Melinit, Fatinitze, Young Star, Iser, Becherklang, Simona, Rekord, Dagobert.

Autosport

* **Großer Preis von Spanien.** Der für die Eröffnung des neuen Autodroms in Spanien am 21. Oktober vorgesehene Große Preis von Spanien für 1-, 5- und 2-Liter-Wagen verspricht ein voller Erfolg zu werden. In der Klasse der 2-Liter-Wagen haben die Benzwerke drei Wagen genannt, für die die Fahrer jedoch noch nicht feststehen. Aller Voraussicht nach dürften wieder Hörner, Ing. Walb und Minoia am Volant zu finden sein. Die drei amerikanischen Millerwagen werden wie im Großen Preis von Europa von Murphy, de Alzaga und Graf Zborowsky gesteuert werden. Die englische Industrie ist durch zwei Sunbeamwagen vertreten, die Dario Resta und Lee Guineß anvertraut werden sollen. Die Meldungen der Fiatwerke werden bestimmt erwartet.

Lawntennis

ks. **Froitzheim und Frau Friedleben geschlagen.** Das internationale Tennisturnier in Meran, dessen Abwicklung durch Regen verzögert wurde, erreichte am Dienstag mit der Entscheidung der Herrenmeisterschaft von Meran und dem Damen-Einzelspiel seinen Höhepunkt. Froitzheim stand im Endkampf, nachdem er in der Vorschlußrunde Dr. Schomburgk mit 6:1, 9:7 das Nachsehen gegeben hatte, dem Ungarn v. Kehrling gegenüber, war aber hier nicht wiederzuerkennen. Er spielte reichlich nervös und mußte dem Ungarn mit 11:9, 8:6, 6:0 zum zweiten Male den Titel als Meister von Meran überlassen. Eine weitere Sensation war die Niederlage von Frau Friedleben durch die Spanierin Frl. d'Alvarez, die mit 6:1, 6:0 einen ganz leichten Sieg über die deutsche Meisterin davontragen konnte. Im Herren-Doppelspiel stehen sich Froitzheim-Kreuzer und Gebr. Kleinschroth im Endspiel gegenüber, während im gemischten Doppelspiel Fr. v. Dierzardt-Froitzheim, Fr. Neppach-H. Schomburgk, Fr. Ellissen-v. Kehrling und Fr. Friedleben-Kreuzer für die Entscheidung in Frage kommen.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Für die Gas- und Stromentnahmen, welche durch Standablesung vom 10. Okt. ab festgestellt werden, gelten in Karlsruhe bis auf weiteres folgende Preise: 1 Kbm. Gas zu Leucht-, Koch- und Heizzwecken 50 000 000 Mk., 1 Kubikmeter Gas zu Kraftzwecken 45 000 000 Mk., 1 Kilowattstunde Strom für Licht bis zu 3000 Kilowattstunden 120 000 000 Mk., 1 Kilowattstunde Strom für Kraft bis zu 3000 Kilowattstunden 80 000 000 Mk., Treppenhausbeleuchtung: Schaltuhrmiete monatl. die 16kerzige Glühlampe monatl. 84 Mill. Mark., Pauschalglühlampen in Kellern und Dachkammern 5 200 000 Mk. für die Glühlampe und Kerzenstärke, Kleintransformatoren für Läutewerke und Türöffner 48 000 000 Mk. für ein Watt Eigenverbrauch.

Infolge Verdoppelung der Löhne u. weiterer Steigerung der Betriebsmaterialien mußten die Fahrpreise bei den Stuttgarter Straßenbahnen wie folgt festgesetzt werden: Fahrscheine bis zu zwei Teilstrecken 20 Millionen, bis zu 4 Teilstrecken 30 Millionen, mehr als vier Teilstrecken 40 Millionen Mark. Fahrscheinhefte bis zu 6 Fahrten 102 Millionen. Nachtzuschlag, Kinder und tarpflichtiges Handgepäck 10 Millionen. Für die zweite Hälfte des Monats Oktober gelten für die Abonnementskarten folgende Tarife: bis 2 Teilstrecken 650 Millionen, bis zu 3 800 Millionen, bis zu 5 1 Milliarde, bis zu 7 1 150 000 000 M., bis zu 9 1 400 000 000 Mark, mehr als 9 1 600 000 000 Mark. Sämtliche Linien des Stuttgarter Innennetzes 1 800 000 000, Stuttgarter Innerorts- und Cannstatter Netz 2 Milliarden Mark.

Neues aus aller Welt

— **Großer Einbruch in Berlin.** Ein großer Einbruch ist in der Nacht zum Montag in der Friedrichstraße 16 in Berlin in dem Antiquitätengeschäft von Liersch u. Co. verübt worden. In einer nebenan liegenden Druckerei hatten sich die Einbrecher einschließen lassen und waren dann durch die Mauer vorgedrungen. Die im Kontor stehenden Geldschränke widerstanden den Versuchen, sie aufzubrechen. Mit Taschenlampen suchten die Eindringlinge jetzt die übrigen Räume ab und stahlen mehrere vierarmige, 50 Zentimeter hohe, antike Silberleuchter, drei 25 Zentimeter hohe Leuchter, einen ebenso hohen Silberpokal mit Griff und Blumenornamenten, zwei 60 Zentimeter hohe Goldbronzeleuchter, zwei 20 Zentimeter hohe antike Zuckerstreuer, eine große Menge Zigaretten der Marken „Reitschule“, Duber“ und „Orplid“, und Zigarren. Im ganzen machten sie für 500 Milliarden Beute. Die Verbrecher haben wahrscheinlich erst morgens um 7 Uhr mit großen Paketen das Haus nach der Friedrichstraße verlassen und die Beute mit einem Wagen weggeschafft. Auf ihre Ergreifung und die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 60 Milliarden Mark ausgesetzt.

— **Ein Straßenbahnschaffner von Fahrgästen erschlagen.** Ein Schaffner einer Straßenbahnlinie in Hamm geriet mit Fahrgästen wegen des Fahrpreises in Streit und wurde von einigen Personen angegriffen. Er erhielt einige Schläge auf den Kopf, stürzte bewußtlos zusammen, und starb bald darauf.

— **Schwerer Automobilunfall.** Nachts stürzte auf der Wunstorfer Chaussee bei Seelze unweit Hannover der Kraftwagen des Kaufmanns Oehlrich eine steile Böschung hinab. Drei Personen waren sofort tot, darunter zwei Frauen. Der Besitzer des Autos erlitt eine so schwere Gehirnerschütterung, daß man gleichfalls um sein Leben fürchtet. Zwei andere Personen trugen Arm- und Beinbrüche davon.

— **Der Dom von Pola niedergebrannt.** Der aus dem 15. Jahrhundert stammende Dom von Pola, des Hauptkriegshafens der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, ist in der Nacht zum Dienstag in Brand geraten. Der größte Teil des Mittelschiffes und die Kuppel wurden zerstört. Dem Brande fielen einige Kunstwerke des 16. Jahrhunderts zum Opfer.

— **Verkauf der Villa Malta.** Wie die Zeitung „Nuovo Paese“ meldet, hat der ehemalige deutsche Reichskanzler Fürst Bülow die Villa Malta in Rom zum Verkauf ausgeschrieben. Die Verschlechterung seiner Vermögenslage soll die Ursache dieses Schrittes sein. Fürst Bülow hatte die Villa Malta, die Goethe in seiner „Italienischen Reise“ begeistert schildert, vor dem Kriege um vier Millionen Lire gekauft. Als Eigentümerin ist in das Grundbuch der Stadt Rom seine Gemahlin eingetragen, eine Italienerin aus dem Hause des sizilianischen Fürsten di Camporeale. Fürst Bülow steht im 75., seine Gemahlin im 76. Lebensjahre.

— **Kombination von Flugzeug und Luftschiff.** Wie aus New Port News im amerikanischen Staate Virginia gemeldet wird, ist dort kürzlich ein kühner Versuch gemacht worden, der auf ein gemeinschaftliches Operieren von Luftschiff und Flugzeug hinausläuft. Das Experiment sollte die Probe darauf sein, ob es möglich sei, leichte Flugzeuge von einem fahrenden Luftschiff aus aufzunehmen und abzulassen. Man würde, wenn diese Kombination möglich wäre, z. B. für den Kriegsfall die Möglichkeit gewinnen, leichte Flugzeuge von einer beweglichen Operationsbasis aus anzusetzen. Der erste Versuch ist so ziemlich geglückt. Das Flugzeug, mit dem das Wagnis angestellt wurde, war in den Händen eines bekannten amerikanischen Fliegers Stoner. Es hatte eine Geschwindigkeit von 75 Meilen in der Stunde, das Heeresluftschiff C 3, das als Partner in Frage kam, eine solche von 60 Meilen in der Stunde. Von dem Luftschiff hing ein Seil mit einem Holzhaken herab während auf dem Rücken des Flugzeuges ein Ring befestigt war. Dem Flugzeugführer gelang es während der Fahrt, seine Maschine mittels eines Ringes an dem Luftschiff festzuhaken. Er setzte seine Fahrt weiter fort. Die Verbindung blieb eine Zeit lang bestehen, bis ein plötzlicher Windstoß den Holzhaken abriß. Trotz dieses unvermuteten Ausganges betrachtete man in Luftschifferkreisen den Versuch als geglückt. Es sollen weitere Versuche angestellt werden, bei denen man die Probe darauf machen will, ob es dem Flugzeug gelingt, seine Bewegung abzustoppen und dann von dem Flugzeug wieder mit eigener Kraft abzukommen. Ferner soll versucht werden, das Flugzeug gewissermaßen im Schlepptau des Luftschiffes zur Erde herabzubringen. Der Holzhaken soll durch einen solchen von Stahl ersetzt werden. Man ist überzeugt, daß die technische Möglichkeit für alle diese Versuche gegeben ist.

— **Priestermord während des Gottesdienstes.** In der griechischen Kirche in Chicago wurde der Pater Sletjuk während des Gottesdienstes und im Beisein der 300 Köpfe betragenden Gemeinde von einer Frau Strutynska erschossen, deren Gemahl von Sletjuk angeschuldigt worden war, sich an Kirchengütern vergriffen zu haben. Die Mörderin wurde verhaftet.

MARCHIVUM

Mannheimer Musik-Zeitung

Die musikalische Erziehung in der Volksschule

Von Prof. Dr. Fritz Volbach (Münster i. W.)

Die Kunst dem Volke! Weithin schallte dieser Weckruf durch die deutschen Lande, als der Morgen einer neuen Zeit über unserm Vaterlande zu dämmern begann. Aus dem Gemüte des Volkes heraus soll sie ihre Nahrung nehmen. Eine Volkskunst, wie sie das Mittelalter besaß. Denn was sind die herrlichen, großen Kunstwerke dieser Zeit anders, als Blüten des Volksgeistes? Die herrlichen Dome, die wundervollen Bildwerke, das ganze Volk nahm Teil an ihrem Werden; Zünfte und Gilden stifteten Kapellen und Bildwerke, die der Meister nach ihren Ideen gestalten mußte. Dann kam die neue Zeit mit ihrem unseligen französischen Beiwort: l'art pour l'art, die Kunst der Kunst. Er hat die Kunst aus dem Empfinden des Volkes herausgerissen und sie ihm entfremdet. Das soll anders werden nun und muß anders werden. Wie aber ist dieses Ziel zu erreichen? Wir müssen die Kunst von neuem dem Volke zurückgeben und das verlorene gegangene Verständnis für den Wert und die Bedeutung dieses Juwels ihm zum Verständnis und Bewußtsein bringen. Als Mittel ersah man die Einrichtung von Volkskonzerten. Als einer der ersten hatte ich bereits in Mainz die großen Volkskonzerte mitbegründet, Aufführungen für Chor und Orchester, und sie bis zu meinem Fortgange von dort (1908) geleitet und durch Vorträge erläutert. Sie waren zu wirklichen Volksfesten geworden. Die Zuhörerschaft gehörte zumeist der Arbeiterschaft an. Sie bewies eine vorzügliche Haltung und gab sich den Eindrücken willig-begeistert hin; ein herzerquickendes Bild. Trotzdem war ich nicht befriedigt von diesem Erfolge. Immer mehr machte ich die Beobachtung, daß diesen Hörern wohl das Bewußtsein von etwas Großem aufging, daß aber dieser Genuß ein rein gefühlsmäßiger, allgemeiner war. Ein Unterschied in der Wertbeurteilung, ein Fortschritt im Verständnis des Kunstwerks, war nicht festzustellen. Immer mehr wurde mir die Erkenntnis, daß solche ohne vorhergehende Vorbildung und Erziehung von Stufe zu Stufe nicht möglich sei. Damit war mir der Weg gewiesen. Eine solche Vorbildung konnte nur von der Schule ausgehen. Als aber die neue Zeit anbrach, da wurden plötzlich auch diese Gedanken wieder lebendig. Hier in Münster fanden sie an maßgebender Stelle nicht nur Verständnis, sondern man begann sie ohne Verzug in die Wirklichkeit zu übersetzen. Den ersten Anlaß bot die vom Kultusministerium angeordnete Beethovenfeier. Der tiefe Eindruck auf die Kinder wurde bahnbrechend. Die Jugendkonzerte sollten zu einer festen Einrichtung werden. Ich erklärte, daß das nur dann Zweck habe, wenn dieselben sich gleichsam als Teil- und Höhepunkt in einen bestimmten festen und systematischen Betrieb der Schule einfügten. Für einen solchen Lehrgang aber stellte ich die folgenden Leitgedanken auf:

Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, bedeutet die Erziehung der Jugend zum Verständnis der musikalischen Werke unserer deutschen Großmeister in folgerichtiger Weise. Der Endzweck muß sein: die Schaffung der Grundlage eines eigenen Urteils in Sachen der Kunst. Um dieses zu erzielen, tritt neben den bisherigen Unterricht im Gesang und der damit verbundenen Musiklehre wöchentlich eine Unterrichtsstunde, welche unserem Zwecke besonders dient. Um den Unterrichtsplan nicht weiter zu beschweren, kann für diesen Unterricht eine der beiden wöchentlichen Gesangsstunden genommen werden. In dieser Stunde nun sollen die Schüler in systematischer Folge mit den großen Meistern deutscher Tonkunst bekannt gemacht und das Verständnis ihrer Werke angebahnt werden. Der Unterricht ist nach 3 Seiten gerichtet; er ist 1. ein geschichtlicher. Als solcher erstreckt er sich auf die Kenntnis der Lebensumstände der Meister und ihrer Werke im allgemeinen; dann im Besonderen auf ihre Stellung in der musikalischen Entwicklung. 2. der Unterricht erstrebt die Kenntnis der hauptsächlichsten musikalischen Formen vom einfachen Volkslied bis zur Symphonie und Fuge. 3. die Kenntnis der musikalischen Tonwerkzeuge oder Instrumente nach ihrem Wesen, und ihrer Verwendung, sowohl einzeln als in ihrer Zusammenstellung für Kammermusik und Orchester. Als vornehmstes Tonwerkzeug behandelt der Unterricht die menschliche Stimme.

Unser Lehrgang ist auf 4 Jahre berechnet, vom 10. bis 14. Lebensjahre und gliedert sich in drei Stufen; die Unterstufe umfaßt die Schüler von 10 bis 11 Jahren, die Mittelstufe die von da bis 12 oder 12½ Jahren und die Oberstufe geht bis zum Zeitpunkt der Entlassung aus der Schule.

Der Unterricht soll durch geeignete Lehrer erteilt werden. Sie müssen imstande sein, die in Betracht kommenden Werke am Klavier den Kindern vorzuspielen und zu erläutern; denn nur die lebendige Vorführung der Werke kann wirkliches Verständnis wecken!

In diesen Unterrichtsrahmen treten nun als Begrenzungs- und Höhepunkte die Jugendkonzerte. Sie fassen gleichsam das in der Schule Gelernte zusammen und geben den Kindern in der künstlerischen Form des Konzerts ein abgerundetes Bild davon. Die einzelnen Darbietungen müssen in ihrer Ausführung möglichst vollendet sein und sollen, soweit es geht, von tüchtigen Fachmusikern ausgeführt werden. Dadurch allein lernt der Schüler unbewußt dem Minderwertigen das Ohr verschließen. Ein erläuternder Vortrag begleitet diese Konzerte.

Schon aus pädagogischen Gründen müssen die Konzerte in die Zeit der Schulstunden fallen, um von den Kindern nicht als eine weitere Belastung aufgefaßt zu werden. Die Dauer darf 1½ Stunde nicht überschreiten; für die Unterstufe genügt 1 Stunde vollauf.

Nach jedem Konzert findet in der Schule eine Rundfrage bei den Kindern statt über den Eindruck, den jedes Stück gemacht hat, welches am besten gefallen, welches weniger; wieviele Kinder für das eine stimmen als das, was ihnen den tiefsten Eindruck gemacht, wie viele anders. Wenigstens von den als musikalisch erkannten Schülern soll nicht nur dieses festgestellt, sondern von diesen auch über ihre anderen Fähigkeiten in den übrigen Schulfächern Auskunft gegeben werden. Für diesen Zweck sind entsprechend vorgedruckte Formulare ausgegeben, welche die zu beantwortenden Fragen enthalten. Dadurch wird ein statistisches Material geschaffen, das der Psychologie sehr wertvoll sein wird und ihr großen Dienst leisten kann.

Um den Unterricht und die Konzerte noch besonders zu beleben, bedarf es der Herstellung von Unterrichtstabellen mit Abbildungen der Instrumente und der Lichtbilder (Diapositive) der großen Meister.

Eine Hauptaufgabe wird es sein, die musikalischen Ereignisse stets in den größeren Rahmen der allgemeinen Welt- und Kulturgeschichte einzuspannen und sie unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten. Hier ist der eine Punkt, wo unser Musikunterricht in das Gesamtgetriebe der Schule eingreift; der andere Punkt besteht in der nahen Verwandtschaft und Durchdringung von Wort und Ton. Die Grundzüge der Phonetik und des Sprechens finden durch die Musik ihre sicherste Erklärung.

Die ganze Darstellung gilt zunächst dem Unterricht in der Volksschule. Für die höheren Schulen läuft er zuerst, den Altersstufen entsprechend — also von Sexta bis Tertia einschließlich parallel.

Eine ganze Reihe von Jugendkonzerten hat seitdem stattgefunden. Zugleich aber ist bereits eine Musterklasse im Betriebe, in der das im Lehrplan Festgelegte praktisch ausgeprobt wird. — So hoffe ich, daß unsere Sache sich recht viele neue Freunde erwerben wird, die sie weitertragen und fördern. („Signale")

*

Sind England und Amerika musikalische Nationen?

Von Felix von Lepel (Dresden)

Die Frage kann man glatt mit „nein" beantworten. Unter den musikalischen Völkern der Erde stehen zweifellos an erster Stelle Italien, Deutschland, Oesterreich und die slawischen Völker. In zweiter Linie kommt wohl Frankreich, dann in weiterem Abstand etwa die Schweiz, Holland und die nordischen Staaten (Schweden, Norwegen, Dänemark) an letzter Stelle England und Amerika. Bei Amerika kann man eigentlich überhaupt von keiner Kultur bezw. musikkulturellen Entwicklung sprechen und England hat, wenn man etwa von Henry Purcell (1658—95), dem Zeitgenossen Shakespeares und Händel, der ja im Grunde seines Wesens stets Deutscher geblieben ist, trotzdem er ein Leben lang in England lebte, und von einigen modernen Erscheinungen, wie etwa dem Iren Cyrill Scott, absieht, auch kein bedeutendes musikalisches Genie zur Welt gebracht. Englische und auch amerikanische Musik ist mehr oder weniger seichter, oberflächlicher, süßlich-parfümierter Salonkitsch. „Auch in Amerika liebt man zu singen und zu blasen", schrieb unlängst in einem „Musik und Klima" überschriebenen Aufsatz in der „Musik" H. J. Gigler, „aber wirklich kulturell interessiert an den „Kanonen", die man sich aus Europa kommen läßt, sind nur vereinzelte Nicht-Yankees. Die produzierenden Musiker aber sind in allen diesen Ländern Ausnahmeerscheinungen, und meist läßt sich an ihnen ein fremder, nicht bodenständiger Rasseneinfluß feststellen . . . Nordamerika ging voran und vermochte aus Europa alles zu locken, was gut und teuer war. Daß die Gründe pekuniärer Natur sind, braucht nicht erwähnt zu werden. Aber — und das ist für unsere Untersuchungen entscheidend — Einflüsse hat keines jener Länder auf die Produktion bedeutender Musiker ausgeübt. Was haben Johann Strauß, Mahler oder Richard Strauß in Amerika musikalisch erlebt? Was in London? Händel und Haydn blieben von London innerlich völlig unberührt. Die angelsächsischen Kompositionen sind Einzelerscheinungen. Mac Dowell und Cyrill Scott sind Musiker, deren Bedeutung noch nicht abschließend zu beurteilen ist. Was sonst aus dem Westen kommt, muß mehr vom Standpunkt der Tanzkunst und — Sexualpsychologie betrachtet werden." — So steht in Wirklichkeit die angelsächsische „Musikkultur" aus!

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Zum „Mannheimer General-Anzeiger"

Nr. 40 Samstag, den 13. Oktober 1923

Herbst

Von Caesar Flaischlen

Nun sind auch die Spinnen da!
ganz leise sind sie gekommen
wie über Nacht
an allen Hecken
und umhängen und umspinnen,
was noch blüht . . .

und die Schmetterlinge
fallen müden Flugs in ihre Netze . . .

Ueber sie aber wieder
kommt der Nebel mit seinen Schleiern . . .

ganz leise, wie sie selbst,
über Nacht . . . man weiß nicht woher . . .
und das Laub beginnt zu fallen.

*

Neue Erziehung

Von Dr. Georg Lange (München)

Seit Jahrzehnten wird bei uns gegen die öffentliche Schule von verschiedenen Seiten Sturm gelaufen. Man kann sagen, es gab in der letzten Zeit kaum einen bedeutenden Menschen, der nicht auf die Schule als einen verhaßten Zwang zurückschaute, den er froh war abgeschüttelt zu haben, der ihn höchstens des Nachts noch alpdruckartig peinigte. Vor kurzem ist ein Buch erschienen, das die Urteile „namhafter Zeitgenossen" der verschiedensten Gebiete über ihre Schulzeit zusammenstellt und diese Urteile verurteilen fast einstimmig die Schule. Ja, es gibt kaum ein starkes Werk eines seinen Schriftstellers aus dem zwanzigsten Jahrhundert, das die Schule nicht lebhaft kritisiert, oft natürlich auch karrikiert, denken wir nur an die „Buddenbrooks" von Thomas Mann oder an die Romane „Unterm Rad" und „Sinklair" von Hermann Hesse. Alle diese Angriffe richten sich besonders gegen Zweierlei: gegen die Starrheit, den toten Intellektualismus des Systems und gegen die Pedanterie der Lehrer. Diese besteht heute noch weithin im Norden von Deutschland, jene triumphiert in dicken Lehrbüchern des Südens. Die Pedanterie erschien schon hervorragenden Ausländern wie Tolstoj als Hauptmerkmal der Deutschen. Wir sehen den Wald vor Bäumen nicht. Ueberall: im Recht wie in der Kunst, in der Verwaltung wie in der Erziehung herrscht ein schrankenloser Formalismus. Seit der Revolution mit ihrem Haß gegen die Persönlichkeit, mit ihrem Glauben an die Organisation hat sich der Bureaukratismus des Beamtentums noch wesentlich vergrößert und die öffentliche Schule, die staatlich abgestempelte, ist „allein seligmachend" geworden.

Schon zu Ende des 19. Jahrhunderts schienen die jungen Menschenkinder für die Schule da zu sein, nicht die Schule für die Jugend. Dagegen revoltierte schließlich die Jugend selbst in der „Jugendbewegung". Die Jugend wollte in ihrem eigenen Werte geliebt und verstanden werden, und sie verlangte nach Leben. Sie wollte Leben empfangen, keine toten Systeme; keine Grammatiken, sondern Kultur; keine Tatsachen, sondern Menschen. Das war der tiefste Sinn der Bewegung. Aber auch in einigen Pädagogen wirkte der Ruf „Los von der Schule!" zur Gründung von Landerziehungsheimen. Lietz ging damit in Deutschland (nach englischem Muster) voran. Es war eine Art von Rückführung zur Natur im Sinne Rousseaus. Man wollte nicht einseitig den Intellekt der Kinder stärken, nicht ihnen nur ein möglichst umfangreiches Wissen beibringen, sondern man führte sie hinaus aufs Feld, in den Garten zu gesunder, tüchtiger körperlicher Arbeit. Aber man bedachte nicht, daß der Körper durchaus noch kein Gegengewicht gegen den Verstand bilden konnte, daß vielmehr in den angelsächsischen Staaten weithin der Sport neben einem rein verstandesmäßigen Utilitarismus blühte. So wurde denn bei Wyneken, auch in der Odenwaldschule die Ueberernährung des Intellekts noch weiter getrieben als auf den öffentlichen Schulen, wo man seinerseits anfing, durch Türen und Fenster eine etwas frischere Luft hereinzulassen. In den Landerziehungsheimen will man die Kinder früh zur Selbstverantwortung anleiten in dem richtigen Gefühl, daß sich der Charakter nicht durch Wissensaufnahme, sondern durch Selbsttätigkeit entwickelt. Dies glaubt man dadurch zu erreichen, daß man sie bewußt macht. Die „Schulgemeinde" wird, dem Parlamente verwandt, eine Stätte, wo Lehrer und Schüler miteinander über alles reden, „alles zerreden" (nach Nietzsches Ausdruck). Alles, was man zum Beispiel aus dem Unterricht klar aufzeigen kann, nennt man „erarbeitet". So kommt es nicht mehr zu jenem geheimen Blühen, Wachsen und Blühen, das doch den Sinn des Erziehens und Lebens ausmacht, zu jenem stillen, schweigsamen Reifen, das dermaleinst Früchte bringen kann. Sondern es schießt alles in den Halm, weil da nicht tief genug Erde ist" (Woerner, Markusevangelium, Verlag Beck, München). Und man schaut mit dem Evangelium im Geiste voraus: „Wie dann die Sonne aufging, erlag es der Glut und mußte, weil es nicht Wurzeln geschlagen hatte, verdorren."

Man erkennt an den Landerziehungsheimen wie an der Jugendbewegung, daß es nicht nur die Kraft war, die die Schule verwarf und abseitige Wege ging, sondern oftmals die Schwäche, die an dem Zwang der Schule zerbrach. Das Landerziehungsheim wurde eine Stätte der Befreiung nicht nur von allem Hergebrachten, Ueberlebten, sondern der Auflösung überhaupt aller seelischen Kräfte, aller in Jahrhunderten aufgebauten Tradition, aller Ehrfurcht, mit einem Worte: nihilistisch. So neigt es zum Sozialismus und Kommunismus. Finden sich doch auch in den Heimen eine Menge pathologischer, hysterischer, psychopathischer Kinder zusammen, die regeneriert werden sollen, statt dessen aber in der Treibhausluft, die gelegentlich in den Landerziehungsheimen herrscht, intellektuelle Wucherschößlinge treiben. Der junge Greis ist dort keine seltene Erscheinung. Was den Landerziehungsheimen ebenso wie den öffentlichen Schulen meist fehlt, ist das innere, schöpferische Leben. Das Leben geht nach deutscher Auffassung von Seele zu Seele. Die Seele ist der Urquell des Lebens, auch des körperlichen. Man sage nicht, daß der Mensch auch ohne Seele gesund sein, sich auch ohne Seele fortpflanzen könne, das Tier kann sich so fortpflanzen, nicht der Mensch. Wo der Körper nicht Organ der Seele ist, bleibt er tierisch. So kann auch die Seele befreit werden, wenn der Körper gestärkt und gelöst wird, wie das neuerdings die Vereinigung „Lohland" anstrebt. Bis zu der Seele des Zöglings vorzudringen, ist daher die erste Aufgabe des Lehrers — eine künstlerische (wie Kunst überhaupt Durchseelung der Welt, des Lebens ist). In dieser einzelnen Seele vernimmt er den Pulsschlag des Lebens, hört er den Takt der Weltenuhr. Damit ist die Religion die Grundlage aller Erziehung. Die Berührung im Tiefsten, die durch keine Sprache ausgesprochen und durch kein Bild bezeichnet werden kann, die am vollkommensten in der Ehe geschieht, ist Erziehung. Da allein gibt es eine (ungewollte) Einwirkung, eine Umgestaltung und Weiterbildung; alles Uebrige ist Dressur, Schule. Zu dieser Einwirkung gehört aber nicht nur die Seele des Kindes, auf die ja in den letzten Jahrzehnten schon in allen Ländern hingewiesen worden ist, sondern vor allem auch die (unerlernbare) Seele des Erziehers, die in Kerschensteiners letzter geistvoller Schrift heraufdämmert. Dieser andere Gegenpol, der männliche, zeugende wird von der Odenwaldschule, noch mehr von Berthold Ottos freier Schule in Berlin-Lichterfelde völlig übersehen. Und ist doch „höchstes Glück der Erdenkinder" nach Goethe die Persönlichkeit. Die genannten freien Heime glauben vom Führer in der Erziehung ganz absehen, das Kind sich selbst überlassen zu sollen, sie setzen die von Pestalozzi gepflegte rein mütterliche Erziehung bis zu äußerster Konsequenz fort. Aber das Kind braucht einmal nicht nur die verstehende Fürsorge der Mutter, sondern auch den Befehl des Vaters zu seiner Entwicklung. Kein Leben gebiert aus sich selbst neues Leben, ohne daß es befruchtet worden ist. Die große Kultur seines Volkes soll in das Kind gepflanzt werden durch den Erzieher. Sonst gelangt es nur auf zufällige illegitime Weise zu ihr. Diese Kultur muß aber in dem Lehrer Leben gewonnen haben, so allein kann er Leben zeugen.

Heute kennt man als höchstes pädagogisches Ziel nur die individuelle Methode, die demokratische, die den Lehrer ganz in seinem Völklein aufgehen läßt. Ueberall aber besteht schon die Sehnsucht — nicht nur in der Pädagogik — nach der ergänzenden Aristokratie, nach den „edlen Naturen", die nach Schiller „wirken durch das, was sie sind." Jene große Weltepoche, die, von Lionardo und Galilei eingeleitet, das „Ewig-Weibliche" verdrängte, das sie „hinanzog", (wie noch Goethe es aussprach) in der die eigentlich männlichen Geister wie Michelangelo und Beethoven wie einsame Kolosse aufragten, wird vielleicht nicht durch ein männliches Zeitalter abgelöst, wie es zum Beispiel das des alten Athen war, aber doch durch eines, in dem auch der männliche Geist, der nicht zu überreden braucht, weil er zwingt, wieder zu Ehren kommt. Darauf deuten mancherlei Anzeichen, auch der Expressionismus der, in tastenden Anfängen vielleicht noch, aus der Seele heraus Bilder schafft, die da sind und anerkannt sein wollen. So wird auch die neue Erziehung Menschenwerk sein.

Die Isolierung der Jugend

Von Oskar A. H. Schmitz

Es gibt keine große Epoche, in der nicht die Beziehungen zwischen den Generationen fruchtbar gewesen wären. Die vergangene Epoche offenbarte gerade hier Unfruchtbarkeit, und warum? Weil es statt reifer Männer und Frauen vorwiegend „moderne Menschen" gab, d. h. in Denken und Fühlen infantil-materialistisch gebliebene, in Gewinn und Sinnlichkeit befriedigungsuchende, aber innere Oede und Leere findende Typen. Statt Erkenntnis verlangten sie Wissen, statt des Eros Vergnügen. Solche Menschen waren in ihrer Jugend unfähig, Führern zu folgen, in der Reife ebenso unfähig, Gefolgschaften zu führen. Gegen ihre Welt schließt sich die heutige Jugend ab, aber in dieser Absonderung hat sie übersehen, daß sie auf der anderen Seite einen Bundesgenossen hat, mit dessen Hilfe der Feind eingeschlossen werden könnte. Unter den Altersgenossen jener „modernen Menschen" hat es stets eine beträchtliche Minderheit gegeben, die im heftigsten Protest gegen sie lebte, ohne darum in die Gegenirrtümer der ebenso ungeistigen seelenlosen Revolutionäre zu verfallen. Es ist jene Gruppe, deren Jugend unter den Sternen Nietzsches, des in den neunziger Jahren geradezu wieder entdeckten Goethe und des jungen Stefan George stand. Diese Menschen sind ihren Idealen nicht untreu geworden. Zwar stehen sie alle mehr oder weniger abseits, aber ihre Stimme ertönt doch vernehmlich genug durch das heutige Chaos, daß die Jugend sie hören konnte. Sehr bemerkenswerte Bücher von ihnen liegen vor, und der Gegensatz, der darin etwa festgestellt werden kann zu den Idealen der heutigen Jugend, liegt keineswegs im Sinn, sondern nur in der Altersstufe. Gerade dieser Gegensatz aber ist vor allen anderen Gegensätzen fruchtbar, nicht zu verleugnen und zu verwischen, sondern zu erkennen und zu überbrücken.. Was stand dem bisher im Weg?

Die heutige Jugend tritt meist rudelweise auf. Auf ältere, Stille liebende Menschen wirkt das nur als Verkehrshemmnis, für die Jugend selbst aber ist es ein tieferer Schaden. Sie wird zu kollektiv. Sie mag wandern, so weit sie will, in diesen Rudeln geschieht täglich dasselbe. Welt und Menschen bleiben Kulisse. Nur wer allein, vielleicht mit einem, höchstens zwei Freunden wandert, hat Begegnungen, erfährt die Welt. So kommt es, daß die Jugend zu sehr in der Festung lebt, wo es nach dem alten Lied „gar zu schön" ist, weil man da den Feind durch die Gucklöcher sehen kann. Ich möchte der Jugend nun etwas verraten: Der Feind, von dem sie fürchtet, in ihrem echten, aber noch nicht hinreichend erstarkten Lebensgefühl gestört zu werden, liegt im Sterben. Sie kann nur ruhig herauskommen. „Wie?" wird man antworten. „Sieht man nicht täglich das starre, ungeistige Bürgertum mit seinen Irrlehren neu erstarken?" Ich antworte: äußerlich ja, aber geistig werden die Schlachten wo anders geschlagen. Es ist bekannt, daß die Pflanzen erst dann ins Kraut schießen, wenn Blüte und Frucht vorbei sind. Ebenso ist es mit geistigen Bewegungen. Die sogenannte materialistische Naturwissenschaft zum Beispiel ist seit den neunziger Jahren geistig erledigt, trotzdem vermehrt sich ihre Anhängerschaft in der Masse noch heute. Ebenso sehen wir unter einer anderen „reaktionären" Jugendgruppe scheinbar wieder alte studentische Formen Kraft gewinnen. Das alles ist belanglos. Wesentliche Menschen, d. h. solche, in denen die Entwicklung sich vollzieht, sind höchstens aus vorübergehendem Irrtum dabei. Nur mit solchen aber lohnt es, sich grundsätzlich auseinanderzusetzen. Masse gibt es immer. Wie der einzelne mit ihr oder mit den kollektiven Vorurteilen seiner Familie fertig wird, sei mehr eine Sache der Lebenskunst, so wie das Auskommen mit Geld, mit Vorgesetzten, mit Untergebenen. Im Kampf mit solchen Hemmnissen entsteht erst Charakter. Daraus mache man keine grundsätzlichen Angelegenheiten, wenn man schöpferisch wirken will.

Was für Erwachsene kennt nun diese sich abschließende Jugend? Jene, die zu ihr kommen, und das sind vorwiegend die Wandervögel mit ergrauendem Gefieder. Was ihr aber fehlt, ist die Berührung mit reifen Menschen, die mit der Jugend, soweit sie Bewegung ist, unmittelbar gar nichts zu tun haben, diese vielmehr als ihnen gleichgültige Angelegenheit der Jugend selber betrachten, ihr Bestes überhaupt nicht im Hinblick auf die Jugend, ad usum Delphini, aussprechen, aber eine selbstverständliche, nicht programmatische Liebe zu allem Jungen haben und sich ihm darum gerne mittellen, ohne deshalb gleich „Jugendführer" werden zu wollen. Erst wenn eine solche Verbindung zwischen den Generationen stattgefunden hat, wie in großen Zeiten, kann die Jugend wieder unbefangen wollen, was sie heute noch durch Tendenz, Programm, Protest zu entstellen gezwungen ist. Warum? Es ist das von den heutigen Eltern meist verkannte Recht der Jugend, zunächst einmal zweckfrei, ja richtungs- und formlos zu leben, selbst auf die Gefahr hin, daß dies dem Nationalisten sinnlos erscheint. Nun aber bedarf doch das Leben jeder menschlichen Gemeinschaft der Richtung, der Form, des Sinnes. Die Vorbedingung dafür, daß die jüngeren Generationen von der Sorge darum befreit bleiben können, daß die älteren Generationen diese Sorgen verantwortlich übernehmen. Nur muß dies in einer Weise geschehen, welche den Anspruch der Jugend auf zweckfreies Leben unumwunden anerkennt, und zwar nicht nur um der Jugend, sondern um des Ganzen willen. Nichts in der Welt ist nur um seiner selbst willen da. Was nicht gerade in seiner höchsten Selbstentfaltung dem Du der Gemeinschaft zum Segen wird, ist unfruchtbar, exzentrisch, und so ist auch die Berufung der Jugend gerade das, wozu sie sich heute am heißesten gedrängt fühlt: nämlich Leben schlechthin. Sie ist es, die der Gemeinschaft immer neues Blut zuführt, und je wärmer, röter und bewegter dieses Blut kreist, desto besser; aber das Leben an sich ist Chaos, Rohstoff, und darum steht es der Jugend an, chaotisch, ja in einem gewissen Sinne noch roh zu sein, vorausgesetzt, daß sie die notwendige Ergänzungen durch ihren Gegenpol, die Reife, anerkennt, deren Beruf es wiederum ist, dem Leben Sinn und Richtung zu geben. Darum kann und soll die Jugend nicht aktiv verantwortlich, wenn auch in hohem Maße interessiert, teilnehmen. Hat sie sich voll und frei bis zur Reife erlebt, so strömt sie wohltätig ein in das Mannesalter und hilft nun immer wieder Sinn und Richtung zu erneuern, und zwar nicht durch mitgebrachte Programme, sondern durch ihr ungebrochenes Lebensgefühl, das von selber immer mehr aus dem Chaos in eine Form drängt. Deren Umrisse werden ihr allerdings zunächst von der vorangegangenen Generation gezeigt, an ihr ist es aber, so bald sie selber in Zweckfreiheit gereift ist, diese Formen neu zu durchbluten, zu erweitern, in kritischen Zeiten sogar umzuschaffen.

Daß das materialistisch-mechanische 19. Jahrhundert sich selbst gerichtet hat, wissen wir alle. Was sich aber als revolutionär empfindet, ist vorwiegend reaktionär, greift es doch zu der rationalistischen Doktrin des 18. Jahrhunderts zurück, welche in die Mannigfaltigkeit polarer Gegensätze der Welt, die durch erkennende Liebe fruchtbar werden können, den aus Haß und Ressentiment geborenen, starren, unüberbrückbaren, weil rein intellektuellen Gegensatz von politisch Rechts und Links hineingezwungen hat. Erst wenn diese Konstruktion gefallen ist, können die echten Lebenspole Mann und Weib, Reife und Jugend, geistiges Schaffen und stoffliche Arbeit, Reichtum und Armut, Hoch und Niedrig wieder Würde, Kraft und Tugend gewinnen. Eine Jugend, die, tendenzlos, nichts als lebendig wäre, würde eben dadurch alle jene künstlichen Trennungen überrennen und jenseits der Trümmer die Reifen treffen, die dasselbe wollen.

*

Erinnerung an Max Dauthendey

In Hans von Webers Zeitschrift „Der Zwiebelfisch" veröffentlicht der bekannte Graphiker Alfred Kubin folgende Erinnerung an den Dichter Max Dauthendey:

Ich sah Dauthendey zum erstenmal auf einem intimen Atelierfest im Winter 1901. Als „Römer der Verfallzeit" verkleidet, sagerten wir, uns etwas abseits von dem wogenden Trubel auf einem breiten Ruhebett. Der warme, einschmeichelnde Klang seiner schönen Stimme bezauberte mich und ich grübelte über ihre Wirkung nach. Zwei Tage nach dem Fest besuchte mich um 9 Uhr morgens der Dichter, neugierig gemacht durch meinen damals in Kollegenkreisen bestehenden Ruf. Ich galt als ein halb komischer, halb tragischer Narr. Er wollte Arbeiten sehen.

Von diesem Tag zählte unsere Freundschaft. Dauthendey hatte vorgehabt, mich nur im Vorübergehen aufzusuchen, aber die Art meiner Schöpfungen, worin die zigeunerhaft-bürgerliche Mischung meiner Ansichten und Gewohnheiten sich zeigte, reizte ihn zum Verweilen, so daß wir uns erst spät nachts trennten. Bald stellte er mich auch seiner Frau vor, ja, ihm als erstem verdankte ich die Einführung in weitere Kreise, die mir endlich — und wie nötig war das damals — auch materielle Vorteile brachte. Weit mehr jedoch danke ich diesem weiterfahrenen, glücklich gestimmten Freunde Ermunterung und Anregung. Wie brauchte ich von krisenhaftem Vernichtungswahn umwallt jene, und wie vieles schöpfte ich aus dieser. Ich blickte in die harmonischste Menschennatur, die mir je unterkam. Wie spielend glitt er über Hemmnisse des Alltags hinweg, die sich als dämonische Wälle darstellten. Diese feiertägliche, wunderbar kirchliche Anlage eines großen Dichters war so ausgereift und weltbürgerlich sicher, daß meine Leiden in seiner Nähe dahinschmolzen. Lange Gespräche, wechselseitige Beobachtungen auf Spaziergängen brachten mir selbst mehr Klarheit über mein Wesen.

Und immer wieder, wenn auch erst nach Jahren, traf ich Dauthendey, ich besuchte ihn mehrmals in seiner Vaterstadt Würzburg, und wenn ich sah, wie er meine Blätter betrachtete, als Dichter meine Visionen bewundernd, dann empfand ich erst, wie wichtig für den Künstler „der andere", der Empfangende, das Echo, ist.

Daß meine verworrene, dämmerige Weise von der klaren Harmonie eines sonnigen Herzens so gewürdigt wurde, hat mich in der Tat glücklich gemacht. Und wenn er auch im fernen Indien oder Japan weilte, ich wußte, mein Freund Dauthendey war da, atmete in derselben Sekunde.

Jeder Mensch von irgend ausgesprochenem Charakter findet ein dazu passendes Sterben. Dauthendey endete sein Leben nach einer Operation an der Leber in einem Sanatorium in Melang auf der Insel Java. In seiner Agonie sprach er französisch: „Seht die vielen schönen Frauen" waren seine letzten Worte.

Wenn geliebte Wesen verschwinden, zerfällt ein Teil unserer lebendigen Beziehung zur Welt; diese verarmt, zugleich aber kristallisiert sich etwas wie ein Reich der sehnsüchtigen Erinnerung bei überschrittener Akme. Je älter man wird, um so drängender ruft es aus uns, rufen die vielen Toten, und ich stelle es mir für den alternden Menschen natürlich und gut vor, einen wüsten, leeren Garten zu verlassen.

Mannheimer Frauen-Zeitung

Eine Haustochter des 16. Jahrhunderts

Von Dr. L. Stettenheim (Leipzig)

Lady Elisabeth Woodwille, nachherige Gemahlin König Eduards VI. von England, Sohn Heinrich VIII. und seiner dritten Gemahlin Johanna Seymour, stammte aus einer der vornehmsten Familien Englands und war mit Grafen und Herzögen verwandt. Nachdem Elisabeth ihren teuren John Gray in der Schlacht bei St. Alans verloren hatte, zog sie sich auf ihre Güter in Northampton-Shire zurück, wo der König sie sah, sich in sie verliebte und sie heiratete. Elisabeth führte in ihrer Mädchenzeit ein Tagebuch. Die nachfolgenden Bruchstücke sollen zeigen, wie damals Töchter aus ersten Häusern ihr Privatleben führten. Elisabeth schreibt:

Montag früh. Ich stand um 4 Uhr auf und half Katharinen, die Kühe melken. Bachel, die andere Hausmagd, hat sich vergangene Nacht die Hand schrecklich verbrannt, und ich habe ihr ein Pflaster geschmiert. Sechs Uhr. Ich fand, daß das Stück Rindfleisch zu sehr ausgekocht war, und das Bier den Geschmack verloren hatte. Dem Koch muß ich doch auch einen Verweis wegen seiner Nachlässigkeit geben; was das Bier betrifft, so lasse ich eine neue Tonne anstechen. Sieben Uhr. Ich begleitete Milady, meine Mutter in den Hof. Wir gaben Essen heraus für 25 Personen. Acht Uhr. Ich ging mit meiner Magd Dorothee nach dem Gehöft hinter dem Schloß, lief hinter Thumb, unseren jungen Klepper her, erhaschte ihn und setzte mich darauf. Ich bin wohl fünf bis sechs Meilen ohne Sattel und Zaum umhergeritten. Zehn Uhr. Es wurde zu Mittag gedeckt. John Gray ist ein hübscher junger Mensch. Aber was hilft das? Eine tugendhafte Tochter darf nur, was ihre Eltern für gut finden. John hat wenig gegessen. Auch sagte er, das schönste Mädchen würde ihm nicht gefallen, wenn es nicht sanft und bescheiden wäre. Je nun, ich denke, mein Charakter ist so unleidlich nicht. Es hat doch noch keiner daran auszusetzen gefunden, als vielleicht Roger; aber von allen unseren Leuten ist der gerade der nachlässigste im Dienst. John Gray liebt weiße Zähne; die meinigen sind ziemlich schön, und mein Haar ist schwarz wie Ebenholz. Ich sage nur so: denn irre ich nicht, so denkt John in dieser Sache ebenso wie ich. Elf Uhr. Wir standen von der Tafel auf. Die Gesellschaft spazierte ins Feld. John half mir über jede Hecke und zweimal drückte er mir heftig die Hand. Ich kann nicht sagen, daß ich etwas gegen ihn hätte; in Leibesübungen ist er wohl ebenso geschickt als irgendeiner von den Edelleuten unserer Gegend. Sein Respekt gegen Milord und Milady, seinen Vater und seine Mutter, ist wirklich merkwürdig und niemals versäumt er Sonntags die Messe. Drei Uhr nachmittags. Das Haus des armen Pächters Robinson ist in Brand geraten. John Gray hat sogleich eine Unterstützung des Unglücklichen eröffnet. Er selbst hat nicht weniger als 4 Pfund für diesen guten Zweck gespendet. Noch niemals war sein Blick so sanft als bei dieser Gelegenheit. Um vier Uhr ging ich zum Gebet. Um sechs Uhr ließ ich den Schweinen und dem Federvieh Futter geben. Um 7 Uhr setzten wir uns zum Abendbrot; wegen des Brandes wurde es diesmal später. Die Gänsepastete war zu stark gekocht, und der Schweinebraten fast wie Kohle. Neun Uhr. Die Gesellschaft liegt im tiefsten Schlaf. In diesen letzten Tagesstunden hatte ich ein wenig Langeweile. Ich fing mein Gebet wieder an; denn vorher hatten mich die Gedanken an John Gray zerstreut. Ich bin eingeschlafen und habe von John Gray geträumt . . . .

*

Aus dem Lexikon der Liebe

Der bekannte Germanist Prof. Dr. Oskar Weise gibt in seinem Werk „Die deutsche Sprache als Spiegel deutscher Kultur" sehr wertvolle sprach- und kulturgeschichtliche Aufschlüsse. Ueber den ursprünglichen Sinn und die Herkunft der volkstümlichen Ausdrücke und Redensarten, die auch das beliebte Gebiet von Verlobung und Hochzeit illustrieren, erfährt man hiebei folgendes:

Wenn sich jemand „verplempert", das heißt eigentlich die Plempe, den Degen zieht, also sich auf gefährliche Händel einläßt, wenn er sich in ein Mädchen „verschießt" oder „verguckt", so „spinnt sich etwas an". Es entsteht dann ein „Techtelmechtel", eine lautmalende Sprachbildung, die wohl auf das italienische „Teco meco", das heißt: „ich mit dir, du mit mir" zurückgeht und ein geheimes Einverständnis bedeutet. Der Verliebte macht Fensterpromenaden oder „fensterlt" gar, indem er durchs Fenster ins Zimmer der Auserkorenen steigt. Ist er dann der Sache sicher, so „wirbt" er, das heißt eigentlich: er dreht sich um sie, es dreht sich bei ihm alles um sie, und auch da kann es ihm noch passieren, daß er „einen Korb bekommt". Im Mittelalter, wo freundliche Frauen die Liebhaber manchmal in Körben zu sich heraufzogen, war es ein ebenso derber wie beliebter Spaß, dem in Ungnade gefallenen Freier einen Korb mit so schwachem Boden herabzulassen, daß er beim Hinaufziehen durchfallen mußte. Dieser Korb wurde dann später Symbol für eine Ablehnung und wurde dem Liebhaber ins Haus geschickt. Heute ist er nur noch in der Redensart erhalten, und auch die Bezeichnung, daß man bei einer Werbung „durchfällt", geht noch auf diesen Spaß mittelalterlicher Damen zurück. Macht der Verehrer bei den Eltern seinen Antrag, so darf er „Brautschau" halten; in Westfalen braucht man dafür den Ausdruck „auf den Sterkehandel gehen", wobei Sterke eine junge Kuh ist. Das kommt daher, daß junge Leute früher, wenn sie sich auf einem Bauernhof die Zukünftige aussuchen wollten, als Vorwand angaben, sie wollten eine Kuh kaufen. Ist man verlobt, dann „gehen" die jungen Leute miteinander und werden dabei von einem „Elefanten" begleitet; so nennt man die Anstandsperson, die ursprünglich die Aufmerksamkeit von dem Brautpaar auf sich ablenken sollte, wie es das große Rüsseltier im Zoo tut.

Dann naht die Zeit der „Hochzeit", der „hohen Zeit", die zunächst nur ein schönes Fest bedeutete. Vorher ist der „Polterabend", an dem von der Jugend zahlreiche Töpfe vor die Tür der Braut geworfen werden, um durch den Lärm die bösen Geister zu bannen; bisweilen sagt man auch „Hühnerhochzeit", weil bei diesem Vorfest die Braut die Flügel als Geschenk erhält. Die Heirat bedeutet eigentlich Hausversorgung. Die Mitgift oder Morgengabe ist ursprünglich das Geschenk, das die Frau am Morgen nach der Hochzeit von ihrem Mann erhielt, später aber dann gerade das geworden, was die Braut mitbekommt. Das äußere Zeichen der Heirat war, daß die Frau, die das Haar bis dahin offen getragen hatte, es nunmehr unter einer Haube verbarg; sie war also tatsächlich „unter die Haube gekommen". Nun beginnen die „Flitterwochen", die nach dem mittelhochdeutschen „viltern", das heißt flüstern, kichern so genannt werden. Der Mann muß sich davor hüten, daß er nicht „unter den Pantoffel kommt", wobei der Pantoffel als Sinnbild für den Fuß steht. Deshalb trat bei der altgermanischen Vermählung der Bräutigam der Braut auf den Fuß, um damit auch rechtlich anzudeuten, daß er nunmehr die Vormundschaft, die bisher der Vater über das Mädchen ausübte, angetreten habe. Zeigt er nicht von Anfang an, daß er der Herr im Hause ist, dann muß er sich endlose „Gardinenpredigten" gefallen lassen, die die Frau hinter dem früher üblichen Bettvorhang hielt. Ja, es kann vorkommen, daß selbst die Nachbarn dem Schwächling, der sich von seiner Frau alles gefallen läßt, „aufs Dach steigen", das heißt, einen Teil des Daches abdecken, so daß es ihm auf den Kopf regnet.

*

Die Ehe in Japan

Obgleich in Japan die alte Jungfer, und der alte Hagestolz im europäischen Sinne undenkbar ist, also jedes Mädchen einen Mann, jeder Mann eine Frau findet oder besser gesagt, erhält, wird doch von den Eltern sehr früh schon für die Verheiratung ihrer Kinder Sorge getragen. Dieses wird ihnen umso leichter gemacht, als sich beide Ehekandidaten gewöhnlich gegen dieses Vorhaben ihrer Eltern keineswegs auflehnen. Die Japanerin wird von frühester Jugend an zu größter Bescheidenheit und Unterordnung unter den Willen der Eltern erzogen; der Japaner weiß, daß die Familie nur sein Bestes will und er sich ihrer Einsicht nach verschließen kann und darf. Die eigentliche Werbung unternimmt ein gewerbsmäßiger oder privater Heiratsvermittler, der zunächst bei den beiderseitigen Eltern vorsichtige Erkundigungen über Körperbeschaffenheit und Vermögen anstellt, um in jeder Hinsicht möglichst passende Paare miteinander zu vereinigen. Nach diesen Präliminarien werden die beiden jungen Leute bei irgend einer festlichen Gelegenheit außerhalb des Hauses zusammengeführt, um einander kennen zu lernen. Nur selten tritt der Fall ein, daß sie gegen die ohne ihre Befragung eingeleitete Wahl des oder der Zukünftigen Protest erheben. Davor schützt sie schon der angeborene Gehorsam gegenüber ihrer Familie. Jene glückliche Zeit, die der Verlobung und Verheiratung der Europäer vorauszugehen pflegt, ist in Japan gänzlich unbekannt. Auch das Heiratszeremoniell ist einfach, nüchtern und poesielos. Ohne jede Erwartung eines innigeren Verschmelzens mit dem Erwählten tritt die junge Frau in den Familienkreis ihres Mannes oder er in den ihren. Bemerkenswert ist dabei, daß der in die Familie der Frau einheiratende Mann seines eigenen Namens verlustig geht und ihren Familiennamen annehmen muß. Wo jedoch die Frau in die Familie ihres Mannes aufgenommen wird, ist sie vollständig rechtlos. Bestimmen doch seine Eltern die Lebensführung des jungen Paares, teilen der jungen Frau die täglichen Pflichten zu, die meist ein ziemlich großes Ausmaß haben, und maßen sich auch das Recht an, bei entstehenden Streitigkeiten zwischen ihr und ihrem Mann Richter zu sein. Nur in ganz geringem Maße ändert sich das wenig beneidenswerte Los der Frau, wenn sie Mutter wird. Bleibt ihr dieser „Segen" aber versagt, dann muß sie auch gewärtigen, bald zur Ehescheidung gezwungen zu werden, oder eine „Freundin" neben sich dulden zu müssen, die der Familie das von allen ersehnte Kind schenkt. Nach den Familiengesetzen der Japaner ist die Sicherung der Nachkommenschaft Pflicht der Ehegatten, damit diese einerseits Geschäft wie Familie des Vaters fortführt, wenn seine eigenen Kräfte nachlassen, andererseits aber den Ahnenkult pietätvoll pflegt, wenn er aus dem Leben scheidet.

MARCHIVUM

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Geldentwertung und Warenmärkte

Mannheim, 12. Oktober.

Die Hoffnung, daß das Ermächtigungsgesetz rasch auch in dritter Lesung angenommen werden und davon eine beruhigende Wirkung auf die Devisenmärkte ausgehen würde (weil man nach seiner Annahme mit einer raschen Aenderung in den Währungsverhältnissen rechnet), hat sich nicht erfüllt. Zudem verlautete von neuer bedeutender Vergrößerung der schwebenden Schuld und gewaltiger Banknotenvermehrung. Dazu kam das Hin und Her über das Schuldkonto der Kabinettskrise und der industriellen Verhandlungen mit Frankreich und das Ergebnis war, daß der Dollar zeitweise bis auf 8 Milliarden hinaufschnellte. Die Folge davon ist, daß sich in den Kreisen der Besitzer von Ware immer mehr Abneigung zeigt, sie gegen Papiergeld zu verkaufen, da das eingenommene Verkaufsergebnis schon am nächsten Tage nicht mehr ausreicht, auch nur einen Bruchteil derselben Ware oder gleichwertiger Ware zu kaufen.

Die Getreidepreise erfuhren gegenüber der Vorwoche eine volle Verzehnfachung. Was unter diesen Umständen für enorme Geldbeträge aufzuwenden sind, kann man sich gut ausmalen. Immer deutlicher zeigt sich, namentlich im Getreidegeschäft, die Notwendigkeit, wertbeständiges Geld unter allen Umständen zu schaffen. Einmal wegen der Bewältigung der Ernte überhaupt, dann aber auch um dem Landwirt die Möglichkeit zu geben, das vereinnahmte Geld auch liegen lassen zu können und nicht wie bisher genötigt zu sein, es sofort wieder gegen Ware umzutauschen, um sich vor Verlust zu schützen. Verlangt wurden für die 100 kg, bahnfrei Mannheim, in Millionen ℳ, für Weizen 17 000—18 000 (Vorwoche 1700—1900); Roggen 13 000—14 000 (1400 bis 1450); Gerste 13 000—16 000 (1300—1600); neuer Hafer 14 000—16 0 (1300—1500). Für Roggen fehlte das Angebot zuletzt fast gänzlich. Neuerdings werden die Forderungen vielfach in Goldmark gestellt.

Für Futtermittel bestand große Nachfrage bei geringem Angebot und steigenden Preisen. So war Rapskuchen zu Wochenbeginn noch mit 900 Millionen ℳ zu haben, gegen Wochenende mußten bereits 4—5 Milliarden dafür angelegt werden. In der gleichen Zeit stiegen Trockenschnitzel von 900—950 Millionen ℳ auf 4 Milliarden ℳ. Die Forderungen der Zuckerfabriken lauten auf etwa 7 Goldmark; Geschäfte auf dieser Grundlage sind jedoch noch nicht erfolgt; vollwertige Zuckerschnitzel wurden nicht angeboten. Melassefutter, Biertreber und Malzkeime hatten nur minimales Geschäft. Die Forderungen stiegen im Wochenverlauf von 850 auf 2000—2500 Millionen ℳ, ohne Sack, ab Station. Angebote aus Bayern begegnen einer gewissen Reserve infolge der bayerischen Verordnung, die sich mit der Handelserlaubnis für Firmen von Behörden außerhalb Bayerns beschäftigt und die unter Umständen dazu führen kann, daß Ware, die von Firmen außerhalb Bayerns gekauft wurde, der Beschlagnahme unterliegt. Für Kleie wurden bis 5 Milliarden (Vorwoche 700—900 Mill.) ℳ verlangt, für den Doppelzentner Wiesenheu 1200—1300 (—) Millionen, für Preßstroh 1200—1300 (—) Millionen.

Am Mehlmarkt herrschte naturgemäß große Zurückhaltung vonseiten der Käufer wie Verkäufer. Die Mühlen können nur verkaufen, wenn sie sich Zug um Zug mit Weizen oder Roggen dagegen eindecken können. Für Weizenmehl, Basis Spezial 0, wurde ein Richtpreis von 26—30 Milliarden (Vorwoche 3—3,8 Milliarden) ℳ genannt, für Roggenmehl 18—22 (2,8—3,2) Milliarden ℳ.

Der Tabakmarkt erlebte eine in die Milliarden gehende Aufwärtsbewegung der Preise. So wurden Sandgrumpen, die in der Vorwoche noch mit 2—3 Milliarden gehandelt wurden, in dieser Woche mit 6—7 Milliarden ℳ eingewogen. Für 1922er Bauerntabak haben die Händler bis zu 7 Milliarden ℳ pro Zentner bezahlt. Die Forderungen der Händler für ihre Bestände bewegen sich zwischen 30 bis 45 holl. Gulden. Rippen weiter gesucht. Bei den Fabrikanten ist der Absatz schleppend geworden.

Der Hopfenmarkt verkehrte in wilder Hausse, die alle Dämme niederriß. Platzhändler und Kommissionäre bestürmten die Lager, so daß die Besitzer ihre Preise diktieren können. Gegenüber der Vorwoche sind die Preise je Zentner von 8—12 Milliarden auf 37½ Milliarden gestiegen! Für gute Qualitätshopfen lauten die Forderungen sogar noch höher ohne daß sich irgendwie Abgabeneigung bekundet.

Für Malz bestand starke Nachfrage. Der Preis war dauernd nach oben gerichtet. Während an der Montagsbörse noch verhältnismäßig gut anzukommen war, versuchte man gegen Wochenende zu Verkäufen gegen Goldmark überzugehen. Die sich daraus ergebenden Preise wurden von den Brauereien jedoch noch nicht bewilligt.

Häute und Leder entbehrten jetzt einige Zeit bis zur gestrigen Einigung des Wertmessers, wie ihn sonst die Häuteauktionen boten. So handelte man nach Dollars und Cents, wobei für das Pfund Kalbshäute 25—30 Cents (Ende September 50—55 Millionen Papiermark), für Rinds- und Ochsenhäute etwa 18—20 Cents (35—40 Millionen P.M.), für den Quadratfuß Oberleder 30—40 Dollars, für das kg Bodenleder 1,60 Dollar verlangt werden.

Der Holzmarkt hatte von der Einstellung des passiven Widerstandes eine starke Anregung erwartet, die jedoch bis jetzt ausgeblieben ist. Das mag zum Teil mit den Schwierigkeiten zusammenhängen, die sich der Wiederaufnahme der Arbeit entgegenstellen. Einige alte Firmen, die über frühere Beziehungen zum Grubengebiet verfügen, stehen zwar in Unterhandlungen, doch sind größere Abschlüsse oder gar Verschiffungen noch nicht bekannt geworden. Trotzdem hat sich am Rundholz- wie am Brettermarkt eine feste Tendenz durchgesetzt. Zum Teil hängt dies mit der Rechnung nach Goldmark zusammen, zu der am 1. ds. Mts. auch die württembergischen Forstverwaltungen übergegangen sind, während man in Baden diesem Beispiel noch nicht überall gefolgt ist, zum Teil liegt es an der Zurückhaltung der Sägewerksbesitzer, die nur abgeben, wenn sie Geldbedarf für Steuerzwecke oder für Rundholzeinkäufe haben. Bei den Rundholzeinkäufen wurden zuletzt 110 Prozent der Taxe geboten. Die Sägewerke verlangen für sägefallende Bretter 45—60 Goldmark, für Tauholz 45—50 G.M., für gute Bretter 70 (vorher 50,50) G.M., für Ausschußbretter werden ab Mannheim 65 (42) G.M., für Eichen 150 (110) G.M., für Möbelkiefer 90—92 G.M. (65 G.M) pro cbm, für Fußbodenbretter 2,27 (1,57) G.M. verlangt.

Georg Haller

Die T-Mark

Nunmehr wird nach einer Berliner Drahtmeldung der Frankfurter Zeitung offiziell mitgeteilt, daß mit Wirkung vom 15. Oktober 1923 das gesamte deutsche Bankgewerbe, und zwar sowohl die Privatfirmen als auch die staatlichen Geldinstitute, insbesondere also auch die Reichsbank zur Rechnung in T-Mark übergehen. Diese neue Markart habe noch nichts mit einer neuen Währung zu tun; sie sei lediglich der tausendfache Betrag der alten Valuta, nämlich die Tausend-Mark, abgekürzt TM. Die letzten drei Ziffern einer Marksumme, die wegen der bereits durchgeführten Abrundung auf volle tausend Mark stets drei Nullen sind, werden nicht mehr geschrieben und gebucht. Anstelle der fortgelassenen drei Nullen tritt die Bezeichnung TM. Es handelt sich also um eine technische Maßnahme, die durch die Notwendigkeit, die zahlenmäßige Darstellung der Markbeträge zu vereinfachen erzwungen ist, insbesondere weil die Kolonnen in den Büchern und Formularen und nicht zuletzt die vorhandenen Stellenzahlen der in Großbetrieben verwendeten Buchungsmaschinen zur Bewältigung der immer weiter anschwellenden Zahlen nicht mehr ausreichen. Durch diese Verkürzung der Zahlen werde eine wesentliche Arbeitsersparnis und Vereinfachung, sowie eine leichtere Lesbarkeit der heutigen Zahlenungeheuer erzielt. Betont wird, daß die Postscheckämter die T-Mark bereits seit dem 1. Oktober 1923 anwenden und man bedauert, daß es (infolge welcher Widerstände?) nicht zu erreichen gewesen ist, statt der T-Mark gleich die M-Mark (Millionen-Mark) einzuführen. Vor dem Kriege, so wird ausgeführt, hätte man niemandem zugemutet, mit 1000 Teilen von Pfennigen zu rechnen und solche Beträge zu buchen. Mit der Abrundung und Fortlassung der 1, 10 und 100 000-Markbeträge würde niemandem ein Schaden entstehen. Die Frage der Einführung der M-Mark werde daher nur eine Frage von Wochen sein. Sie tritt voraussichtlich am 15. November d. J. in Wirksamkeit. Das Publikum wird gebeten, sich dem neuen Verfahren anzuschließen. Nachteile, welche aus der Nichtanwendung der T-Mark sich ergeben, sollen zu Lasten des Kunden gehen.

* **Hansa-Bund — Tagung 1923.** Angesichts der gegenwärtigen Lage hat das Präsidium des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie beschlossen, die zum 14. Oktober in Aussicht genommene Tagung in Berlin bis auf weiteres zu verschieben.

* **Amerikanische Baumwollernte.** Das Ackerbaubureau in Washington schätzt den Ertrag der diesjährigen Baumwollernte auf 11 015 000 Ballen gegen 10 788 000 Ballen im Vormonat, 10 135 000 Ballen vor einem Jahre und die endgültigen Ernteergebnisse von 7 954 000 Ballen im Jahre 1921, 13 440 000 Ballen in 1920 und 11 421 000 Ballen in 1919. Die Schätzung stützt sich in ihren Berechnungen auf den Durchschnittsstand am 25. September und die diesjährige Anbaufläche. Der Durchschnittsstand wird von 49,5 v. H. angegeben gegen 54,1 v. H. im Vormonat, 50,0 v. H. im letzten Jahre, 42 v. H. in 1921 und 59,1 v. H. in 1920. Der Durchschnittsstand während der letzten zehn Jahre bezifferte sich auf 57,5 v. H. — Das Censusbüro schätzt die bis zum 24. Septbr. entkörnte Baumwollmenge auf 3 213 000 Ballen, wobei runde als halbe gerechnet werden gegen 1 141 000 Ballen, die bis zum 1. September entkörnt waren, 3 863 000 Ballen im letzten Jahre, 2 920 000 Ballen in 1921 und 2 249 000 Ballen in 1920.

Börsenberichte

Mannheimer Effektenbörse

* **Mannheim**, 12. Oktbr. Auch heute bekundete die Börse recht feste Tendenz. Von Bankaktien sind: Badische Bank 1500 G., Rhein. Creditbank 780 bez. u. G., Rhein. Hypothekenbank 190 G. und Südd. Disconto 3500 G. In Anilin-Aktien fanden Umsätze statt zu 16 500, in Rhenania zu 8500, in Seilindustrie zu 700, in Benz zu 1500, Dampfkesselfabrik Rodberg zu 550, Fahr zu 1900, Waggonfabrik Fuchs zu 675, Heddernheimer zu 2000, Karlsruher Maschinenbau zu 2200, Knorr zu 2500, Braun Konserven zu 1000, Mannh. Gummi zu 360, rat., Badenia zu 500, Neckarsulmer zu 1650, Pfälz. Mühlenwerke zu 600, Pfälz. Nähmaschinen zu 1900, Portland Cementwerke Heidelberg zu 3500, Rhein-Elektra zu 1900, Freiburger Ziegelwerke zu 450, Wayss u. Freytag zu 2200, rat., und zu 2300, Zellstofffabrik Waldhof zu 5000 und zu 6000. Zuckerfabrik Frankenthal zu 5000, rat., und Zuckerfabrik Waghäusel zu 2700. Ebenso Brauerei Sinner-Aktien zu 1000. (Alles in Millionen Prozenten.)

Devisenmarkt

Mannheimer Frühverkehr

New York hatte gestern Feiertag, so daß von dort heute paritätische Marknotierungen nicht vorliegen. Der deutsche Devisenmarkt war somit, soweit Amerika in Frage kam, auf sich selbst gestellt. Nachdem gestern infolge des abermaligen Eingreifens der Reichsbank eine Abschwächung der Fremdwechselkurse erzielt worden war, die den Dollar bis auf 4 Milliarden zurückgebracht hatte, stieg er infolge vermehrter Nachfrage in den Abendstunden wieder bis auf 5—5½ Milliarden. Im heutigen Frühverkehr begann das Geschäft auf etwa gleicher Basis und man nannte den Dollar, bei fester Tendenz, um 9½ Uhr mit 5¾ Milliarden, Pfunde mit 26 Milliarden, Gulden mit 2,1 Milliarden, schweizer Franken mit 1 Milliarde, ferner Paris 330, Brüssel 280, Italien 250 und Prag 160 Millionen.

Waren und Märkte

Beträchtliche Senkung der Kohlenpreise

* **Berlin** 13. Oktbr. Die Vertreter der Kohlenwirtschaft befaßten sich gestern, nachdem das Reichskabinett die Beseitigung der Kohlensteuer beschlossen hatte, erneut mit der Kohlenpreisfrage und kamen zu dem Beschluß, den Kohlenpreis über den Betrag der Kohlensteuer hinaus noch um 10—15 Prozent herabzusetzen, so daß sich die Verkaufspreise vom 15. d. M. ab um etwa 30—35 Prozent ermäßigen. Bei diesem Beschluß war die Erwartung maßgebend, daß jetzt unbedingt wertbeständige Zahlungsmittel geschaffen werden müssen und daß die Regierung ihren preissenkenden Einfluß auf alle übrigen Wirtschaftsgebiete ausdehnen müsse, damit die durch die Beseitigung der Kohlensteuer vom Reichsfiskus sowie die in dem obigen Beschluß vom Bergbau gebrachten Opfer nicht wirkungslos bleiben.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

Rhein-Pegel	8.	9.	10.	11.	12.	13.	Neckar-Pegel	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Schusterinsel(*)	1.30	1.27	1.60	1.65	—	1.52	Mannheim	2.60	2.54	2.60	2.86	3.21	3.28
Kehl	2.37	2.45	2.64	2.72	2.71	2.68	Heilbronn .						
Maxau . . .	3.94	3.92	4.14	4.34	4.42	4.37							
Mannheim .	2.69	2.70	2.76	3.03	3.27	3.33							
Kaub													
Köln													

Mannheimer Wetterbericht v. 13. Okt. morgens 7 Uhr

Barometer: 741,7 mm. Thermometer: 14,4 C. Niedrigste Temperatur nachts: 12,1° C. Höchste Temperatur gestern: 17,7° C. Niederschlag: 0,0 Liter auf den qm. Regnerisch.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heume. — Chefredakteur: Kurt Fischer.
Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gericht u. den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: Karl Hügel.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 14. Oktober 1923.

Trinitatiskirche: 8.30 Predigt, Vikar Hahn; 10 Predigt, Pfr. Schenkel; 11 Kindergottesdienst, Pfr. Schenkel; 11.15 Christenlehre, Pfr. Roß.
Jungbuschpfarrei: 2 Christenlehre, Pfr. Schenkel.
Neckarspitze: 10 Predigt, Vikar Hahn; 11 Kindergottesdienst, Vikar Hahn.
Diakonissenhaus: 10.30 Predigt, Kirchenrat v. Schorpfer.
Konkordienkirche: 10 Predigt, Pfr. Luk; 11 Kindergottesdienst, Vikar Bard; 2 Christenlehre, Pfr. Maier; 6 Predigt, Vikar Rosewich. Wochengottesdienst: Donnerstag abend 8 Predigt, Pfr. Maier.
Christuskirche: 10 Predigt, Pfr. Dr. Hoff; 11.15 Christenlehre, Pfr. Dr. Hoff und D. Klein.
Friedenskirche: 10 Predigt, Pfr. Gebhard; 11 Kindergottesd., Vik. Rosewich.
Johanniskirche: 10 Predigt, Pfr. Sauerbrunn; 11 Christenlehre, Pfr. Sauerbrunn; 11.15 Kindergottesdienst, Vikar Sirig.
Lutherkirche: 10 Predigt, Pfr. Huß; 11 Kindergottesdienst, Dr. Weber; 11 Christenlehre für Knaben, Pfr. Huß; 1.15 Christenlehre für Mädchen, Pfr. Huß.
Melanchthonpfarrei: 10 Predigt, Vikar Bastine; 11 Kindergottesdienst, Vikar Bastine.
Neues städt. Krankenhaus: 10 Predigt, Pfarrverwalter Rößger.
Heinrich-Lanz-Krankenhaus: 10.30 Predigt, Pfr. Mayer.
Evangl. Kirche Feudenheim: 9.30 Predigt.
Evangl. Gemeinde Neckarau: 9.30 Predigt, Pfr. Lamb; 10.30 Kindergottesdienst der Südpfarrei, Pfr. Lamb; nachm. 1 Christenlehre der Südpfarrei, Pfr. Lamb.
Evang. Verein für innere Mission: Stamitzstr. 15, K 2, 10, Schwetzingerstr. Nr. 90, Fischerstr. 21 (Neckarau) Sonntag nachm. 3 und Donnerstag abend 8 Bibelstunde. Meerwiesenstr. 2 (Lindenhof): Sonntag abend 8½ und Dienstag abend 8 Bibelstunde. Sandhoferstraße 22 (Luzenberg): Sonntag abend 8 u. Mittwoch abend 8 Bibelstunde. Neuholerstraße 25, (Rheinau) Mittwoch abend 8 Bibelstunde. Kleinkinderschule Neckarspitze: Freitag abend 8 Bibelstunde.
Christl. Verein junger Männer. Vereinsbibelstunde: Stamitzstr. 15 und Schwetzingerstr. 90 Dienstag abend 8; K 2, 10 Mittwoch abend 8; Meerwiesenstr. 2 Donnerstag abend 8; Fischerstr. 31 Samstag abend 8 und Sandhoferstr. 32 Montag und Freitag abend 8.
Verein für Jugendpflege „Haus Salem“, K 4, 10: Sonntag 4 Bibelstunde, Jugendverein: abends 8 Wortverkündigung. Dienstag 8 Gebetstunde.
Evangl. Gemeinschaft, U 2, 23, Sonntag, 14. Okt., vorm. 9 u. nachm. 3.30: Predigt m. Abendmahlsfeier; 11 Sonntagsschule. Mittwoch Bibelstunde. Donnerstag 4 Frauenmissionsstunde; 8 Jungfrauenverein. Freitag abend Männer- u. Jünglingsverein.
Christl. Verein junger Männer, F 4, 8/9, früher U 3, 23. Montag 8 Bibelstunde. Schiffermissionar Hoffmann.
Süddeutsche Vereinigung: Evangelisationsvorträge von Herrn Pfarrer H. Waldschmidt aus Liebenzell im Missionssaal Mannheim, Lindenhofstr. 34 (Hof) von Sonntag, 14. Okt. bis Sonntag, 21. Okt. jeweils abds. 8 Uhr. Vortragsfolge: 14. X.: Eine Botschaft an Himmel und Erde. 15. X.: Die Predigt der Tiere. 16. X.: Der Bankerott eines Volkes. 17. X.: Hoffnungslos? 18. X.: Die Religion von Gomorra. 19. X.: Die neun Punkte Gottes. 20. X.: Ein eigenartiger Rechtsstreit. 21. X.: Bessere Zeiten. — Nachm. jeweils Bibelstunde und zwar Werktags 4½ u. an den beiden Sonntagen 3½. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Methodisten-Kirche.

Jugendheim F 4, 8. Sonntag morg. 9.30 u. abends 8 Predigt; 11 Sonntagsschule. Mittwoch abend 8 Bibel- u. Gebetstunde.
Augartenstr. 26. Sonntag morg. 11 Sonntagsschule; mittags 3 Predigt. Dienstag abend 8 Bibel- u. Gebetstunde.

Katholische Gemeinde.

Jesuitenkirche. Samstag 3—7 u. v. 7.30 an Beicht; 6 Salve. Sonntag. Von 6 an Beicht; 6 Frühmesse; 7 hl. Messe; 7.45 Singmesse m. Pred.; 8.30 Kindergottesdienst m. Pred.; 9.30 Predigt u. Amt; 11 hl. Messe m. Pred.; 2 Christenlehre (1.45 für 3. u. 4. Jahrg. Mädchen im Saale des Pfarrhauses); 2.30 Herz Mariä-Bruderschaft m. Segen; 3.15 Predigt u. Müttervereinsandacht m. Segen; 7 Rosenkranzandacht mit Prozession u. Segen.
St. Sebastianuskirche — Untere Pfarrei. Samstag. Von 3.30 an Beicht; 6 Rosenkranzand. Sonntag (Kommunionsonntag f. Männer u. Jüngl.) Von 6 an Beicht; 6 u. 7 hl. Messe; 7 monatl. Kommun. der Männerkongreg; 8 Singmesse m. Pred. u. hl. Kommun. d. Jüngl.; 9.30 Predigt, nachher Amt; 11 Kindergottesdienst m. Pred.; 2 Christenlehre f. Jüngl.; 3.30 Rosenkranzandacht mit Segen.
Hl. Geistkirche. Samstag. 3—7 Beicht; 6 Rosenkranzandacht m. Segen; 8 Beicht. Sonntag. 6 hl. Messe u. Beicht; 7 Frühmesse; 8 Singmesse m. Pred.; 9.30 Predigt u. Amt; 11 hl. Messe m. Pred.; 2 Christenlehre für Jünglinge; 3.30 Herz Jesu-Andacht m. Segen; 6.30 Rosenkranzandacht mit Segen.
Liebfrauenkirche. Samstag. 6—7 früh, 4—7 und nach 7.30 Beicht; 6 Salve. Sonntag (Kommunionsonntag für die weibliche Jugend). Von 6 an Beicht; 6.30 Frühmesse; 8 Singmesse m. Pred., gem. Kommun. der christenlehrpfl. Mädchen u. der Jungfrauenkongreg.; 9.30 Amt u. Pred.; 11 hl. Messe m. Pred.; 2 Christenlehre für Jüngl.; 3.30 Rosenkranz mit Segen.
Herz Jesukirche Neckarstadt-West. Samstag. Beicht von nachm. 4 an; 6.30 Rosenkranzandacht. Sonntag. 6 Frühmesse u. Beicht; 7 hl. Messe; 8 Singmesse m. Pred. u. Bundeskommun. d. Jüngl.; 9.30 Pred. u. Amt vor ausgef. Allerheiligsten u. Beginn des anzuordneten Gebets-Triduums; 11 Kindergottesdienst m. Pred.; 2 Christenlehre für Jüngl.; 3.30 Herz Jesu-Andacht; von 12—7 Betstunden vor ausgef. Allerheiligst. Montag u. Dienstag. 7 Amt u. Aussetzung des Allerheiligsten, anschließend Betstunden bis abends 7.
St. Bonifatiuskirche Neckarstadt-Ost. Samstag. 4—7 u. 8—9 Beicht; 6.30 Rosenkranzandacht. Sonntag. Von 6 ab Beicht; 7 Frühmesse; 8 Singmesse m. Pred. (Generalkommun. d. Jungfrauenkongreg. u. des Mädchenvereins); 9.30 Hochamt m. Pred.; 11 Singmesse m. Pred.; 2 Christenlehre für Jüngl.; 2.30 Herz Jesu-Bruderschaft; 5—7 Gebetstriduum vor ausgef. Allerheiligsten; 6.30 Rosenkranzandacht. Montag u. Dienstag, jeweils 5—7 Uhr abends Gebetstriduum vor ausgef. Allerheiligsten. Jeden Abend 6.30 Rosenkranzandacht.
St. Josephskirche Mannheim-Lindenhof. Samstag 4—7 u. nach 8 Beicht. Sonntag. 6 Beicht u. Frühmesse m. Generalkommun. des Dienstbotenvereins; 7 Kommunionmesse m. Generalkommun. der schulpflicht. Kommunikanten; 8 Singmesse m. Pred.; 9.30 Amt m. Pred.; 11 hl. Messe m. Pred.; 1.30 Christenlehre für Mädchen; 2 Herz Jesu-Andacht mit Segen.
Franziskuskirche in Waldhof. Samstag. 2 Beicht; 7.30 Salve, hernach Beicht. Sonntag. 6 Beicht; 7 Kommunionmesse m. Frühpredigt (Generalkommun. der Erstkommunik.); 8.15 Singmesse m. Homilie in der Kapelle der Spiegelfabrik; 9.30 Amt u. Pred.; 11 Kindergottesdienst m. Singmesse u. Pred.; 1.30 Christenlehre für Jünglinge u. Corporis Christi-Bruderschaft; 7 Sonntagsabendandacht m. Segen.
Katholische Kirche in Käfertal. Samstag. 4—7 Beicht; 6.30 Rosenkranz. Sonntag. 6.30 Beicht; 7 hl. Messe m. Kommun. (Monatskommun. für Schüler); 8.30 Schülergottesdienst m. Pred.; 10 Predigt mit Amt; 1.30 Christenlehre für Jünglinge, dann Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen.
St. Jakobskirche in Neckarau. Samstag. 2, 5 u. 7 Beicht. Sonntag. 6 Austeilung der hl. Kommun.; 6.45 Kommunionmesse m. Generalkommun. der Jungfrauenkongreg. 8 u. 11 Singmesse m. Predigt; 9.30 Hochamt m. Pred.; 1.30 Christenlehre; 2 Vesper.
Katholische Pfarrkirche Sandhofen. Samstag. 3 u. 7.30 Beicht, besonders für Jungfrauen. Sonntag. 6.30 Beicht; 7 Frühmesse m. Generalkommun. des Jungfrauenvereins; 8.30 Schülergottesdienst m. Pred.; 10 Predigt u. Amt; 1.30 Christenlehre u. Herz Jesu-Andacht; 7.30 Rosenkranzandacht mit Aussetzung.
St. Peter- und Paulskirche Feudenheim. Samstag. 4—7 u. von 8 ab Beicht (für alle). Sonntag. Von 6 ab Beicht; 7 Aussetzung des Allerheiligsten u. Frühmesse (hl. Kommun.); 8.15 Schülergottesdienst; 10 Hauptgottesdienst; 1 Christenlehre für Jünglinge; 1.30 Corporis Christi-Bruderschaft. Sühnetriduum. Sonntag 7—11 u. 1.30—6 Betstunden, Montag u. Dienstag 7—9 u. 2—6 Betstunden (5—6 jeweils Rosenkranzandacht. Freitag. 7.30 Rosenkranzandacht.
St. Antoniuskirche in Rheinau. Samstag. 2 u. 5 Beicht. Sonntag. 6.30 Beicht; 7.30 Frühmesse m. Monatskommunion der Kinder; 9.30 Hauptgottesdienst, danach Christenlehre; 2 Rosenkranzand. m. Sen.
Katholische Kirche in Seckenheim. Samstag. 2—4, 5—6.30 und 7.30: Beicht; 6 Rosenkranz. Sonntag. 6.30 Beicht; 7.15 M. Kommun.; 7.30 Frühmesse m. Homilie (Monatskommun. der Schulkinder); 9.30 Hauptgottesdienst; 1.30 Christenlehre f. Jüngl. u. Rosenkranzandacht.

Altkatholische Gemeinde.

Schloßkirche. Sonntag, 14. Okt., vorm. 10 Deutsches Amt mit Predigt.

MARCHIVUM

National-Theater Mannheim.

Samstag, den 13. Oktober 1923
7. Vorstellung außer Miete
P.-V.-B. Nr. 4051—4180 u. 4501—4560
S.-V.-B. Nr. 5951—6100

Orpheus in der Unterwelt

Burleske Oper in 2 Akten (4 Bildern) von Hector Crémieux. Musik von J. Offenbach. Musik. Leit.: Werner von Bülow. Spielleitung: Karl Marx. Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.

Erstes Bild:
Der Tod der Eurydice

Die öffentliche Meinung	Ida Schäffer
Orpheus, Direktor des Konservatoriums von Theben	Fritz Bartling
Eurydice	Gertrud Runge a. G.
Aristeus (Pluto), arkadischer Schafhirt u. Honighändler	Hugo Voisin

Zweites Bild:
Der Olymp

Jupiter	Anton Gaugl
Juno	Elise de Lank
Venus	Minny Ruske-Leopold
Cupido	Gussa Heiken
Diana	Margarete Ziehl
Hebe	Elisabeth Trautmann
Minerva	Emmy Pabst
Cybele	Therese Weidmann
Mars	Karl Marx
Merkur	Ernst Sladeck
Bacchus	Alexander Kökert
Morpheus	Josef Renkert
Herkules	Hermann Trembich
Aesculap	Alois Reifenberger
Pluto	Hugo Voisin
Die öffentliche Meinung	Ida Schäffer
Orpheus	Fritz Bartling

Drittes Bild:
Der Prinz von Arkadien

Jupiter	Anton Gaugl
Pluto	Hugo Voisin
Eurydice	Gertrud Runge a. G.
Hans Styx	H. Herbert Michels

Viertes Bild:
Die Hölle

Jupiter	Anton Gaugl
Juno	Elise de Lank
Pluto	Hugo Voisin
Venus	Minny Ruske-Leopold
Cupido	Gussa Heiken
Diana	Margarete Ziehl
Hebe	Elisabeth Trautmann
Minerva	Emmy Pabst
Cybele	Therese Weidmann
Mars	Karl Marx
Merkur	Ernst Sladeck
Bacchus	Alexander Kökert
Morpheus	Josef Renkert
Hercules	Hermann Trembich
Aesculap	Alois Reifenberger
Orpheus	Fritz Bartling
Eurydice	Gertrud Runge a. G.
Hans Styx	H. Herbert Michels
Die öffentliche Meinung	Ida Schäffer

Künstlertheater „Apollo."
Sonntag 3½ und 7½ Uhr
Erstaufführung

Die Flimmerkatze

Schwank von Schätzler-Parasini
Musik v. Carl Fischer-Bernauer. S178

13. Okt., Montag, abds. 7½ Uhr, Harmonie, D 2, 6
Vortragsabend der Seib'schen 6878
KLAVIER-AKADEMIE
Karten bei Heckel, O 3, 10, i. Mhm. Musikhaus, P 7, 14a, Eugen Pfeiffer, O 2, 9 u. a. d. Abendkasse.

12. Oktober, Montag, abds. 7 Uhr, Nibelungensaal
Einziges Konzert des

Sixtinischen Chors (Rom)

Ltg. Monsignore Raffaele C. Casimiri.
Kunstfreunde, die gewillt sind, Mitgliedern des Chors während des Tages ihres Aufenthaltes hier Unterkunft zu gewähren, werden um Angabe ihrer Adresse an die **Vereinigten Konzertleitungen G. m. b. H.,** Schwetzingerstrasse 16, gebeten. Kartenverkauf ab heute bei Heckel, O 3, 10, im M'h. Musikhaus P 7, 14a, Verkehrsverein, Rathausbogen 46/48 und im Blumenhaus Tattersall, Schwetzingerstrasse 16. 6880

Unsere nur erstklassig., allgemein eingeführt. u. nachweislich tausendfach freiwillig glänzend begutachteten **Bettstellen** aus Metall für Erwachsene und Kinder. Eisen Stahlmatratz., Polster, Decken, Federbetten lief. wir tracht. direkt an Private zu günst. Preis. u. Beding. Katalog 91 R. frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.)

Verkäufe.

Zündsteine
für Feuerzeuge all. Art
Kraft, J 1, 6, Breitestr.
S133

1 Kontrollkasse

m. Vorrichtung f. handschriftliche Eintragung zu verkaufen. 6231
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Verkaufe Samstag nachm.
und Sonntag vormittag:
6 Stühle, Salontisch, Serviertisch, Regulator u. sonstige Kleinmöbel, Teppich, Kleiderschrank, Bilder, Einkochapparat mit Gläser, Geschirr, neues Repetiergewehr u. dergl. mehr. **Apel,** Stefanienufer 2. V. *4155

Gut erhaltenes Sofa billig abzugeben. *4157
J. Jochim, Kronprinzenstr. 22 III.

Neues Herrenrad, Herd, Küchenmöbel, Stühle, Kinderbett preiswert zu verkaufen. Gut, Kaserne Familienhaus III. *4154

Schweres Zugpferd
zehnjährig, verkauft nur wegen Hufleiden. *4162
Eberbacher Dampfziegelei in Eberbach am Neckar.

Kauf-Gesuche.

Gebrauchter Kassenschrank
gegen gute Bezahlung sofort zu kaufen gesucht. Preisangebote an Holz, Frankfurt a. M., Gartenstraße 18. 2213

Jung. Teckel
s. l. gef. Ang. m. Pr. u. B. Q. 39 a. d. Geschäftsst. *4164

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- und Kajütendampfer.
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

Eisenbahnfahrkarten zu Schalterpreisen. Zusammenstellb. Fahrscheinhefte für das In- und Ausland
Schlafwagenplätze Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen
Reisegepäckversicherung ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee
Luftverkehr Rundflüge, Reklameflüge, Brief- u. Paketbeförderung

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg und deren Vertreter in:
Bruchsal, Josef Moser, Kaiserstrasse 67. 595
Heidelberg, Hugo Reiher j. Fa. Gebr. Trau Nachf., Brückenstr.
Ludwigshafen, Karl Kohler, Kaiser Wilhelmstrasse 31.
MANNHEIM, Reisebüro H. Hansen, E 1, 19.

Alt-Gold, Silber, Platin
kauft die Schmelzerei E234
Ferdinand Weber, Mannheim, C 4, 19
am Zeughausplatz. Telephon 6391
Früher in Weil u. Weber.

Rechenmaschinen
Schreibende Addiermaschinen
Kassenschränke
Büro-Möbel S217
Kartotheken
kaufen Sie noch sehr preiswert
S. Gutmann
Tel. 2143 D 5, 4 Tel. 2143

Gegr. 1871.
Regelmässiger Passagierdampferdienst
mittelst Doppelschrauben- u. Dreischraubendampfer

Hamburg-New-York

„Manchuria" . . 27. Okt.
„Mongolia" . . . 10. Nov.
„Minnekahda". 17. Nov.
„Mongolia" . . . 15. Dez.
„Minnekahda". 22. Dez.

White Star Line
Bremen-New-York

„Canopic" . . . . 5. Nov.
„Pittsburgh". . . 26. Nov.

Hervorragende Einrichtung der Kajüte und 3. Klasse
Vorzügliche Verpflegung.
Auskunft erteilt die Passage-Abteilung der
White Star Line
American Line
Alsterdamm 39 **Hamburg.** E201
General-Vertretung für Baden:
Reisebüro A. Burger
Mannheim, S 1, 5, Breitestraße
Fernsprecher Nr. 6390.

Beteiligung

an nur solid. rentabl. Unternehmen mit größerem Kapital gesucht. Büro, Telephon etc. kann zur Verfügung gestellt werden. B9750/51
Angebote unter B. K. 33 an die Geschäftsstelle.

Deutscher Buchdruckerverein
Bezirksverein Mannheim-Ludwigshafen
Schlüsselzahl 6882
ab 13. Oktober **35,000,000.**

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM
NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG
D. „Cap Norte" . . . . . 25. Okt.
D. „Villagarcia" . . . . . 31. Okt.
D. „Cap Polonio" . . . . . 15. Nov.
AUSKUNFT ERTEILT
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG · HOLZBRÜCKE 8 · BEIM HOPFENMARKT
VERTRETER
Reisebüro A. Burger,
Mannheim, S 1, 5. Tel. 6390.
594

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Brotversorgung.

Die öffentliche Brotversorgung bleibt in Mannheim vorerst in der bisherigen Weise bestehen. Z. Zt. wird beim Lebensmittelamt die Ausgabe neuer Brotkarten vorbereitet. Versorgungsberechtigte, die in den letzten Monaten nach Mannheim zugezogen, oder hier umgezogen sind, oder bei denen sich die Zahl der Haushaltsangehörigen geändert hat, ohne daß dies beim Lebensmittelamt gemeldet wurde, haben diese Meldung umgehend beim Lebensmittelamt nachzuholen. **Sonst können Brotkarten an sie nicht zugestellt werden.**

Der Stammabschnitt der Brotkarte ist sorgfältig aufzubewahren, da auf ihn noch Brot verabreicht wird. 62

Brotversorgung.

Von Montag, den 15. bis Sonntag, den 21. Oktober wird auf die Marke „Z" 1500 Gramm Brot verabfolgt. Für das Brot, das auf diese Marke bezogen wird, ist der neue Preis zu bezahlen, der noch bekannt gegeben wird. 62

Die Fahrpreise der Straßenbahn betragen ab Sonntag, den 14. Oktober 1923 (in Millionen Mark): 1—5 Teilstrecken = 30; 6 u. 7 = 40; 8 und mehr = 50; (In der Zeit von vorm. 8.30—11.30 h in Mannheim = 20, 30, 40). Kinder 15. Fahrscheinhefte 270, 350, 450, Schüler- u. Invalidenhefte je 200; Wochenmarkkarten: Mannheim u. Ludwigshafen 1200; Mannheim 1000; Ludwigshafen 750; Invalidenkarten 250. Wochenstreckenkarten 600; Zusatzkarten für Rhein-Haardtbahnkarten 225; Personalpätwagen 80. Die in der Zeit vom 10. bis einschl. 13. Oktober gekauften Fahrscheinhefte gelten bis einschließlich 20. Oktober. 98

Mannheimer Adreßbuch

Verlag der Druckerei Dr. Haas, Mannheim, E 6, 2

= Schönheitspflege =
Schmerz- und narbenlose Entfernung von Haaren, Warzen u. Leberflecken, sowie Beseitigung all. Schönheitsfehler. — Gesichtsdampfbäder, Bestrahlungen beseitigen alle Hautunreinigkeiten. — Spezialbehandlung bei starkem Fettansatz, „Doppelkinn usw." Hand- und Fußpflege. 521
Geschw. Steinwand
Tel. 4013 MANNHEIM, P 5, 13 Tel. 4013

Eberhard Meyer
MANNHEIM
Collinistr. 10 Tel. 2318
Sprechstd. von 8½—4 Uhr
Beseit. Ungeziefer jed. Art u. weitg. Garant.

Kernseifen
62%
in 200 gr Doppel- und 400 gr Blockstücken liefern für Handel, Industrie und Gewerbe Bor
Dr. Geyer & Dr. Bootz
B 7, 15 (Parkring). Tel. 3108 u. 9655.

Offene Stellen

Revisions-Beamter

für erstes Großhandelshaus per sofort oder später gesucht. Nur Herren mit erstklassigen Zeugnissen, die schon bei Banken oder Großindustrie gearbeitet haben, wollen ihre Angebote unter B. M. 35 an die Geschäftsstelle dss. Bl. einreichen. B9752/62

Fabrik der Nahrungsmittelbranche **sucht** zum baldigen Eintritt tüchtigen E186
Konto-Korrentbuchhalter
der auch im Mahn- u. Klagewesen bewandert ist. Angebote unter M. M. 1060 an „Ala"-Haasenstein & Vogler, Mannheim.

Jüngerer, unverheirateter, tüchtiger
Buchhalter
selbständiger Arbeiter, vertraut mit G75
Lohn- und Krankenkassenwesen
zum baldigen Eintritt **gesucht.**
Emil Helfferich Nachf., Kirchheim-Teck
Flanschenfabrik, Preß-, Stanz- und Hammerwerk.

Oelimportfirma sucht jüngeren, gewandten
Verkäufer
möglichst aus der Mineralölbranche, der läng. Büropraxis besitzt und auch in Buchhaltung bewandert ist. Angebote unter M. M. 1059 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim.
G136

Zum raschmöglichsten Eintritt sucht Metallwarenfabrik an kleinem Landorte Mittelbadens vollkommen
bilanzsicheren Buchhalter
der auch in der Lage ist, den mit der Buchhaltung zusammenhängenden gesamten Schriftwechsel selbständig zu erledigen. In gleichem Hause findet ebenfalls sofort
Kontokorrent-Buchhalter
mit schöner Handschrift, an gewissenhaftes, pünktliches Arbeiten gewöhnt, Stellung. Ledige Herren, die bereits ähnliche Posten mit Erfolg bekleidet haben, belieben Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen einzureichen unter P. K. 4614 an **Rudolf Mosse, Karlsruhe/B.** E75

Ein in allen Zweigen der Haushaltung praktisch erfahrenes gebildetes **Fräulein,** an gründliche Ordnung und Sauberkeit gewöhnt, zur (6850
Stütze der Hausfrau
gesucht. Beste Empfehlungen erforderlich. Zeitgemäße Vergütung event. Familienanschluss. Ang. u. M. R 166 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Einlegerinnen
und geübte S234
Buchbinderei-Arbeiterinnen
sofort gesucht.
Druckerei Dr. Haas, E 6, 2.
Zu melden von **10½—11½ Uhr.**

Tücht. Hausmädchen ges. Fr. Hoffstaetter, Lameystr. 9. *4161

1 Mädchen
für alle Hausarbeit,
1 Mädchen
zu 2 klein. Kindern bei zeitgem. Lohn p. sof. od. 1. Nov. gesucht. *4148
Lameystraße 13, part.

Miet-Gesuche.

Möbl. Zimmer
von ruhig. Herrn gesucht. Angebote unt. B. A. 24 an die Geschäftsstelle. B9749

Wohnungstausch! B9738
Geboten: Sehr geräumige, schöne 3 Zimmer mit Bad, Mansarde und Zubehör, Oststadt.
Gesucht: 5—6 Zimmer mit Zubehör in guter Ausstattung und Lage. Umzug wird event. vergütet. Angebote unt. A. X. 21 a. d. Geschäftsst.

Möbliertes Zimmer
für Diplom-Ingenieur
per sofort gesucht.
Angebote erbittet **Joseph Vögele A.-G., Mannheim.** 6876

Ruhiges Ehepaar sucht
2—3 Zimmer
u. Küche. Rote Karte vorhanden. Angebote u. Y. P. 63 an d. Gesch. B9725

Angestellter in leitender Stellung sucht per sofort gut möbliertes
Zimmer.
Ang. unter B. L. 34 an die Geschäftsstelle.
*4147

Vermischtes.

Neue Gesellschaftsschuhe (Lack) Nr. 37 geg. Gr. 38 zu tausch. Anzul. zw. ½6 u. ½7 Uhr abds. bei Knobel, Q 5, 1 IV. *4167

Möbel zu vermieten.
Neue Küche, Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtg. sof. z. vermiet. Mäßiger Preis. Auskunft erteilt **Fahrbach, Mannheim,** 2209 Augartenstr. 54.

Motorrad B9736
leicht oder mittelschwer, nur gute Marke geg. Aktien zu tauschen gesucht. Evtl. f. **Opelmotorrad,** 1½ PS. mit Kupplung in Tausch gegeben werden. Ang. m. Marke an **W. Kern, R 4, 1.**

Für einen 2j. Jungen wird liebevolle 2201
gute Pflege
i. Mhm. od. Umg. sof. ges. Angebote unt. M. O. 163 an die Geschäftsstelle.

MARCHIVUM